NERVENLEIDEN UND ERZIEHUNG.

VON

PROF. H. OPPENHEIM

BERLIN.

VORTRAG, GEHALTEN IM PSYCHOLOGISCHEN VEREIN ZU BERLIN
AM 20. JULI 1899.

BERLIN 1899.
VERLAG VON S. KARGER.
KARLSTRASSE 15.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck: E. Wertheim, Berlin NW.

REDIGE

Meine Herren! Wenngleich das Thema, für das ich Ihr Interesse heute in Anspruch nehmen möchte, in erster Linie den Arzt und Pädagogen angeht, so berührt es sich doch auch an vielen Stellen innig mit dem Gebiet, dessen Erforschung Sie zu dem Ziele Ihrer Geistesarbeit gemacht haben. Freilich hat weder die Psychologie noch die wissenschaftliche Pädagogik einen reichen Gewinn davon zu erwarten, wenn ein Arzt aus seiner praktischen Erfahrung heraus, aber ohne tiefere Kenntnis dieser beiden Disciplinen zu der Erziehungsfrage das Wort nimmt.

Aber wenn die Gaben, die ich dem Psychologen bringe, auch dürftige sind, so ist es vielleicht ein gewisses Verdienst, die Anregung dazu zu geben, dass eine so bedeutungsvolle, ich möchte sagen so lebenswarme, Frage in einem aus Vertretern der verschiedensten Wissensgebiete, Berufe und Lebensstellungen zusammengesetzten Kreise besprochen wird.

Auf Schritt und Tritt drängt sich dem Arzt und besonders dem Nervenarzt die Wahrnehmung auf, dass für die leibliche und geistige Gesundheit des Individuums die angeborene Anlage der bedeutsamste Faktor ist, und dass diese in erster Linie von der Qualität der Erzeuger abhängt. Dem gegenüber treten die nach der Geburt einwirkenden Einflüsse zweifellos an Bedeutung wesentlich zurück. Bei der Gegenüberstellung von Anlage und Erziehung wird aber leicht eine Thatsache übersehen, welche die sie scheinbar völlig trennende Kluft wenigstens an einer Stelle überbrückt, die Thatsache, dass die die Artung des Keimes bestimmenden Eigenschaften der

Erzeuger zum grossen Teil auch noch bei der Erziehung ihren Einfluss entfalten. Es gilt dies in erster Linie für den Charakter, für die ethischen Qualitäten derselben. Wie diese, d. h. die Anlage zu ihrer Entwicklung, auf den Keim direct übertragen werden, so kommen sie auch noch bei der Erziehung in dem durch das Leben und Wirken der Eltern gebotenen Vorbild zur Geltung. Ja selbst für die Beschaffenheit des kindlichen Nervensystems greifen Anlage und Erziehung in dieser Hinsicht ineinander über, insofern als pathologische Zustände der Eltern nicht nur durch die Zeugung übertragen werden, sondern auch nach der Geburt unter dem Einfluss der Nachahmung und psychischen Infection übernommen werden können.

Hier zeigt sich aber auch schon der grosse Unterschied in dem, was gegenüber den beiden Faktoren an praktischen Massnahmen geleistet werden kann. Die Anlage und Vererbung wird durch die Beschaffenheit der Erzeuger bestimmt, entzieht sich also nach vollendeter Zuchtwahl jeder fremden Beeinflussung. Die bei der Erziehung wirksamen Kräfte können aber schon dadurch willkürlich geleitet und umgestaltet werden, dass diese von vornherein oder jederzeit dem Wirkungsbereich der Eltern entzogen und auf Fernstehende übertragen werden kann.

Muss der Erziehung nun überhaupt ein Einfluss auf die Erhaltung und Zerstörung der Nervengesundheit zuerkannt werden, dann greift auch ihre Machtsphäre in die der Anlage und Vererbung direct hinüber, indem sie an der Aus- und Umbildung der Eigenschaften arbeitet, welche auf die kommende Generation übertragen werden. Es bedarf nur dieses Hinweises, um darzuthun, dass gegenüber dem unbeugsamen

Walten des Vererbungsgesetzes Resignation doch keineswegs am Platze ist.

Indes nicht diese Erwägungen, sondern die Beobachtungen, die ich als Nervenarzt angestellt habe, haben mir die Ueberzeugung eingepflanzt, dass die Bedeutung der Erziehung für die Gesundheit des Nervensystems nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Naturgemäss waren es besonders die Fehler, die Missgriffe derselben, deren Folgen mir unter die Augen traten. Ich konnte mich aber auch der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass eine gute Erziehung vieles von dem, was durch die Anlage verfehlt wurde, wieder auszugleichen vermag.

Das Thema Nervenleiden und Erziehung stellt uns vor eine Reihe von Grundfragen, von denen die wichtigsten die folgenden sind. Inwiefern vermag die Erziehung da, wo die Anlage zur Nervosität bei der Geburt vorhanden ist, die Entfaltung dieses Keimes zu verhüten? Und umgekehrt: Welche Erziehungsart wird imstande sein, ihn zur üppigen Entwicklung zu bringen? An diese schlösse sich dann die weitere: Können die bei der Erziehung in Wirksamkeit tretenden Mächte auch da, wo eine erbliche Anlage fehlt, die Nervosität direkt hervorbringen?

Wir wollen den Gegenstand jedoch nicht in dieser Weise zergliedern, sondern die Besprechung so gestalten, dass sie auf diese verschiedenen Fragen und Gesichtspunkte zugleich Bezug nimmt. Natürlich lässt sich im engen Rahmen eines Vortrages eine erschöpfende Darstellung des so umfangreichen und mannigfaltigen Materials nicht bieten. Auch wird

derselben immer etwas Dilettantisches anhaften, wenn der Vertreter einer Spezialwissenschaft eine in so verschiedene Wissenssphären hinübergreifende Frage behandelt.

Die für die Ernährung und Körperpflege des Säuglings massgebenden Grundsätze sind in den Lehrbüchern der Kinderheilkunde und in Spezialschriften so oft besprochen worden, und von den letzteren haben einige, wie das bekannte Brückesche[1]) Werk, wegen ihres allgemeinverständlichen Charakters eine so weite Verbreitung im Publikum gefunden, dass ich von einer Erörterung dieses Gegenstandes absehen darf. Die Ernährung bildet aber auch in der auf das Säuglingsalter folgenden Zeit einen so wichtigen Faktor der Erziehung, dass ein paar Bemerkungen am Platze sind. Im Hinblick auf die Erhaltung und Förderung der Nervengesundheit haben sich in unserer Zeit gewisse Anschauungen Bahn gebrochen, für die auch schon ältere Pädagogen und Aerzte eingetreten waren, ohne jedoch mit ihren Lehren eine tiefgreifende Wirkung zu erzielen. Ich beschränke mich darauf, den Standpunkt zu bezeichnen, den ich selbst in dieser Frage einnehme. Wie sich eine üppige Fleischkost überhaupt nicht für das Kindesalter eignet, so ist eine Beschränkung derselben besonders bei nervösen und nervös veranlagten Kindern am Platze. Das Prinzip der Ernährung mit gemischter Kost unter starker Bevorzugung der Milch, der Milchspeisen und Vegetabilien bewährt sich hier in der Regel am meisten. Die Milch soll durch die ganze Kindheit hindurch einen wesentlichen Bestandteil der

[1]) Vergl. die Litteraturzusammenstellung am Schlusse dieser Abhandlung.

Nahrung bilden, während Kaffee, Thee, Gewürze und vor allem alle alkoholartigen Getränke, letztere bis mindestens zur Pubertätszeit, zu vermeiden sind. Die Ernährungsfrage hat auch eine ethische Seite, auf die nachher noch Bezug genommen werden soll.

Es ist allgemein anerkannt, dass die Abhärtung des Körpers und die Stählung der Körperkräfte zu den wirksamsten Schutzmitteln desselben im Kampfe gegen die der Gesundheit feindlichen Mächte gehört und besonders auch für das Nervensystem eine starke Schutzwehr bildet. Wenn die Abhärtungstheorie auch mancherlei Auswüchse gezeitigt hat und mir z. B. nicht wenige Personen begegnet sind, die der unvernünftigen Anwendung des kalten Wassers eine mehr oder weniger schwere Schädigung ihrer Gesundheit verdankten, so steht es doch fest, dass die frühzeitige Gewöhnung an die verschiedenen Temperaturreize, an die Schwankungen der Witterung nicht nur den Körper widerstandsfähig macht und eine Reihe von Schädlichkeiten wegräumt, die später oft genug zu Krankheitsursachen werden, sondern auch zu dem psychischen Wohlbefinden erheblich beiträgt. Denn die Empfindlichkeit gegen Schwankungen der Aussentemperatur und Launen der Witterung erzeugt ein Heer von Unlustgefühlen, die bei Nervösen besonders stark betont sind. Wenn diesem Gesichtspunkt nicht von vornherein Rechnung getragen wird, kann es dahin kommen, dass der Erwachsene sich nur bei einer bestimmten Lufttemperatur wohl fühlt und jede Schwankung nach oben oder unten unangenehm oder selbst peinlich empfindet. Das „Mir ist zu kalt“ und „mir ist zu heiss“ bildet den gewohnten Klageruf dieser Individuen, und diese beiden Extreme der Empfindung liegen bei ihnen so nahe

beieinander, dass sie innerhalb einer Stunde, auf einem kurzen Spaziergang u. s. w. von beiden gequält werden können. Durch die Art der Bekleidung, die frühzeitige Anwendung von kalten Waschungen und kühlen Bädern, die Gewöhnung an Spaziergänge bei jeder Witterung und jeder Aussentemperatur wird der Ausbildung dieser Empfindlichkeit am sichersten vorgebeugt. Für die mit nervöser Anlage ins Leben tretenden Kinder haben diese Grundsätze volle Gültigkeit. Warnen möchte ich nur vor jeder Uebertreibung, und zwar habe ich besonders Gelegenheit gehabt, Missbräuche in der Hinsicht kennen zu lernen, dass mit dem starken Kältereiz eine zu starke mechanische Erregung durch Anwendung kräftiger Douchen und ähnlicher Prozeduren verbunden wurde. Je jünger und je nervöser das Kind ist, desto weniger sind derartige Eingriffe am Platze.

Die Thatsache, dass es zu den wichtigen Aufgaben der Erziehung gehört, den jungen Körper an Muskelthätigkeit, an Kraftentfaltung zu gewöhnen, wird nicht nur von allen Pädagogen und Aerzten anerkannt, sondern es ist die Kenntnis derselben auch tief ins Volksbewusstsein gedrungen, so dass es heute kaum noch notwendig ist, diesen Gegenstand eingehender zu betrachten [1]).

---

[1]) Ich halte es auch nicht für meine Aufgabe, die Geschichte dieser Frage hier abzuhandeln. Man kann den Gegenstand aber nicht streifen, ohne wenigstens auf einzelne Etappen derselben hinzuweisen. Die harmonische Ausbildung der Körper- und Geisteskräfte, welche den Hellenen auf eine so hohe Stufe menschlicher Entwicklung emporhob, bildet das Ideal der Erziehung, das, nachdem es lange in Vergessenheit geraten, auch in der neueren Zeit wieder angestrebt wird. Aber es waren doch zunächst nur einzelne Männer, die für dasselbe in die Schranken traten, während die Masse diesen Anschauungen

Ich begrüsse es als Nervenarzt freudig, dass das Interesse und die Begeisterung für alle jene körperlichen Uebungen, die stark, gewandt, rüstig, energisch, mutig und widerstandsfähig machen, in unseren Tagen immer mehr erwacht und immer weitere Kreise in Bewegung setzt. Eltern und Erzieher müssen darauf bedacht sein, dass dem heranwachsenden Geschlecht die regelmässige Bewegung im Freien und die körperliche Uebung zu einem imperativen Bedürfnis wird. Unter den verschiedenen, die Gesundheit fördernden und den Körper kräftigenden Formen der Muskelthätigkeit muss ich nächst den Fusswanderungen dem Turnen den ersten Platz einräumen wegen der Mannigfaltigkeit der Leistungen, die es vom Organismus fordert und besonders auch deshalb, weil diese Art der Körperübung Jedem zugänglich ist. Es ist

---

gleichgiltig gegenüberstand. Unter den Pädagogen des vorigen Jahrhunderts haben, wie lange vorher schon Montaigne, Locke und vor allem Rousseau entsprechende Grundsätze entwickelt. Der letztere ist dabei bekanntlich ebenso wie in vielen seiner anderen Erziehungslehren weit über das Ziel hinausgeraten, das wir als das erreichbare und erstrebenswerte betrachten. Basedow, Guts Muths, Pestalozzi u. A. haben dann wesentlich dazu beigetragen, das Interesse für die Leibesübungen im Volke zu wecken und zu fördern. Auch Aerzte, wie Johann Peter Frank und Hufeland warnten vor den Gefahren jener Einseitigkeit, welche über die Pflege des Geistes die Körperkräfte verkümmern lässt. Im Beginn unseres Jahrhunderts begann dann die von Jahn in's Leben gerufene und durch seinen persönlichen Einfluss in weite Kreise getragene turnerische Bewegung. Aber es waren doch in erster Linie patriotische Motive, die diese Strömung hervorriefen, während die hygienischen Gesichtspunkte noch lange Zeit in den Hintergrund traten. Es ist das Verdienst Lorinser's, dieser neuen Richtung den ersten wirksamen Impuls gegeben zu haben. In seinem im Jahre 1836 erschienenen Aufsatze: „Zum Schutze der Gesundheit“ erhebt er die Forderung, dass

durchaus verkehrt, nervöse Kinder vom Turnen dispensieren zu lassen. Es giebt gewiss Nervenkrankheiten, die die Befreiung vom Turnunterricht oder eine Modification desselben erforderlich machen, aber keineswegs gehört die einfache Nervosität dazu.

Dass die Auswüchse des Sports andererseits die physische und psychische Gesundheit gefährden, bedarf keiner besonderen Darlegung. Bezüglich des Nervensystems ist besonders auf den schädigenden Einfluss der Ehrgeiz-Excesse, zu denen der Sport verleitet, hinzuweisen.

Eine der vornehmsten Aufgaben der Erziehung ist es, Körper und Geist gegen die Eindrücke zu wappnen, welche Schmerzen hervorrufen. Schon bei dem Hinweis auf den Wert der Abhärtung

---

der Ueberspannung der Geisteskräfte in den Schulen durch regelmässige Leibesübungen entgegengewirkt werde. Während seine Anschauungen und Bestrebungen anfangs auf Widerstand stiessen, folgte bald die Zeit, in der sie zur Grundlage gesetzlicher Bestimmungen wurden. Er brachte die Bewegung in Fluss, die bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist, und man darf wohl sagen, dass erst in unserer Zeit die Bestrebungen der Pädagogen und Aerzte, welche in der methodischen Ausbildung der Körperkräfte einen der obersten Grundsätze der Erziehungshygiene erblicken, allgemeine Anerkennung und Verwirklichung zu finden angefangen haben. Ich erinnere hier besonders an die Wirksamkeit der Turn-, Ruder- und Alpenvereine, an die rege und erspriessliche Thätigkeit des Vereins für Volks- und Jugendspiele, an die Vorschläge eines Lampe, Finkelnburg, Koch, Dollinger, Bach, Zettler. Euler, Holzer, Haufe, Pauli, Kessler und vieler Anderer, und schliesslich an die Forderungen von Pauli und Kemény, von denen der erstere besondere Lehrer für die physische Erziehung der Jugend und der letztere sogar eine selbständige Abteilung im Unterrichtsministerium für diese verlangt.

und der Muskelthätigkeit hatten wir diesen Gesichtspunkt ins Auge gefasst. Aber damit ist diese wichtige Frage doch nur gestreift worden, und sie muss mit festerem Griff angefasst werden.

Es ist eine auch den Laien geläufige Thatsache, dass die Fähigkeit, Schmerzen zu ertragen, bei den verschiedenen Individuen in überaus wechselndem Grade ausgebildet ist. Der Arzt und Psychologe weiss auch, dass der Schmerz notwendig ist[1]), dass es Schmerzen giebt, die als die ersten Signale des Leidens die dem Organismus drohende Gefahr verkünden.

Aber welches Unheil kann die Erziehung anrichten, wenn der Mensch nicht in der Frühe des Lebens auf den Schmerz vorbereitet worden ist, wenn er nicht durch die Schule der Unlustempfindungen hindurchgeführt wurde und im reiferen Leben nun jäh und wuchtig von den Hammerschlägen des Schmerzes getroffen wird. Der Knabe, der in der Schule herangebildet wird, lernt im Verkehr mit seinen Altersgenossen im Spiel und Ernst die Angriffe des Schmerzes kennen. Und nichts ist verkehrter, als ihn vor diesen kleinen Leiden bewahren zu wollen.

Wir Aerzte sehen das an den zarten, in der Einsamkeit unter ängstlicher Obhut aufgewachsenen Jünglingen, weit häufiger aber bei Mädchen und Frauen, dass sie gegen die unbedeutendsten Schmerzen widerstandslos sind und durch sie niedergeworfen werden. Die Furcht vor einem an sich geringfügigen Körperschmerz hat unter diesen Verhältnissen nicht selten zu Entschlüssen und Handlungen gedrängt, die eine schwere Schädigung der Gesundheit heraufführten oder selbst das Leben in Gefahr brachten. Bemerkens-

[1]) „But grief should be the instructor of the wise. Sorrow is Knowledge“ heisst es in Byron's Manfred.

wert ist auch die zunächst paradox erscheinende Thatsache, dass manche dieser Individuen einen grossen, mächtigen Schmerz, z. B. den der Wehen standhaft ertragen, während ein leiser Schlag, Stoss oder Druck für sie die Quelle heftiger und oft lange andauernder Schmerzen bildet. Von der Rolle, welche die Vorstellung bei dieser Art von Empfindlichkeit spielt, soll hier zunächst abgesehen werden.

Der pädagogische Wert der Leibesübungen, besonders des Turnens, Fechtens, Ringens u. dgl. kommt auch hier zur Geltung. Und wenn ich auch nicht gerade einer Gymnastik der leichten Körperverletzungen das Wort reden will, so sehe ich doch in dieser mehr accidentellen Bedeutung der Gymnastik ein wesentliches Förderungsmittel der Erziehung.

Wir müssen den Begriff des Schmerzes aber zu dem der Unlustgefühle erweitern. Durch die frühzeitige Gewöhnung an mancherlei Reize, welche geeignet sind, Unlustempfindungen auszulösen, legen wir den Grundstein zu dem Wohlbefinden und Glück der Jahre der Lebensreife. Ein Teil dieser Unlustempfindungen geht von den Sinnesorganen aus. Sie sind zunächst insoweit zu bekämpfen, als sie auf eine krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit hinweisen. Es giebt z. B. nervöse Kinder, bei denen die Brechneigung durch die mannigfaltigsten und geringfügigsten Reize, welche die Geruchs- und Geschmackssphäre treffen, ausgelöst wird. Bei andern wirkt jede Gemütserregung in diesem Sinne. Hier lässt sich durch Gewöhnung, durch psychische und physische Einflüsse, welche kräftigend auf die entsprechenden Hemmungsapparate wirken, viel erreichen.

Bezüglich des Geschmacks ist der Natur des Kindesalters allerdings insoweit Rechnung zu tragen, als die

intensiven Reize des Sauern, Bittern und Salzigen ihr widerstreben, im Uebrigen sind aber der individuellen Neigung und Abneigung keine wesentlichen Concessionen zu machen.

Häufiger und quälender sind die Unlustempfindungen, die von der akustischen und optischen Sphäre ausgehen. Ich will auch hier nur Einzelnes herausgreifen. Ich habe viele Nervöse behandelt, bei denen die Empfindlichkeit gegen Geräusche das Kardinalsymptom des Leidens bildete und einen solchen Grad erreichte, dass das Leben zu einer Qual wurde. Gewiss war bei einem Teil dieser Leidenden das Uebel ein erworbenes. Oft liess sich aber feststellen, dass eine krankhafte Empfindlichkeit gegen Gehörsreize immer vorhanden und das Bestreben, sich gegen Geräusche abzuschliessen, schon in der Kindheit[1]) ausgesprochen war, eine Neigung, die von den ebenso empfindlichen Eltern gepflegt und gefördert wurde. Dabei handelt es sich durchaus nicht etwa nur um Geräusche, die auch dem Gesunden unangenehm sind, sondern um akustische Reize, die überhaupt keinen Eindruck auf ihn machen oder gar Lustgefühle bei ihm wecken.

Von der Musik sehe ich ganz ab, da hier eine Reihe verschiedenartiger Momente in Wirksamkeit

---

[1]) Das gesunde Kind ist (ebenso wie der Wilde) gegen Geräusche nicht empfindlich, jedenfalls weit weniger empfindlich als der gesunde Erwachsene. Man denke nur an das Wohlgefallen, welches Kinder an den Geräuschen haben, die durch die verschiedenartigen Spielzeuge hervorgebracht werden. Bei dem Erwachsenen — wenigstens gilt dies für den Kulturmenschen — erzeugen Geräusche Unlustempfindungen. Aber schon in der Breite der Gesundheit sind die individuellen Unterschiede in der Empfindlichkeit gegen diese Reize sehr bedeutende.

treten, die die psychologische Analyse erschweren. Ich kenne aber Nervöse, für die es eine unerträgliche Pein ist, sich an einem Strome, am Meere, in der Nähe eines Gebirgsbaches aufzuhalten, weil die entsprechenden Gehörseindrücke unangenehm von ihnen empfunden werden, sie unruhig machen und ihnen den Schlaf rauben.

Die Ausbildung dieser Empfindlichkeit kann unseres Erachtens durch die Erziehung verhütet werden. Grohmann macht die feine und zutreffende Bemerkung, dass sie gewöhnlich nicht für die Reize vorhanden oder weniger ausgesprochen ist, die der Betreffende selbst erzeugt, und dass sich grade dieser Umstand therapeutisch — und wie ich meine, mehr noch erzieherisch — verwerten lasse durch die Gewöhnung an eine geräuschvolle Arbeit, z. B. die Tischlerei, die der Betreffende selbst auszuführen hat.

Es giebt bekanntlich gesunde Personen, die darunter zu leiden haben, dass sie beim Blick in die Tiefe, in den gähnenden Abgrund von Schwindel ergriffen werden. Diese Schwindelempfindung ist eine physiologische. Zu einem Krankheitssymptom, das ihnen nicht nur manchen Lebensgenuss verkümmert, sondern auch wirkliche Qualen bereitet, kann die Erscheinung bei Nervösen werden, indem der Aufenthalt auf einer Brücke, einem Aussichtsthurm, einem Balkon, ja der Blick aus dem Fenster einer oberen Etage Schwindelempfindungen bei ihnen auslöst. Dieser Höhenschwindel bildet freilich häufig ein erworbenes Leiden, aber durch frühzeitige Gewöhnung des Auges an die wechselnden Höhen- und Tiefendimensionen und durch die rechtzeitige consequente Bekämpfung der durch diese Eindrücke geweckten Unlustgefühle wird der Entstehung desselben doch am sichersten vorgebeugt.

Wir nähern uns damit dem Problem der Erziehung, das von vielen Pädagogen in den Vordergrund gestellt wird und auch bei der Entwicklung der neurologisch-pädagogischen Grundsätze nicht genug gewürdigt werden kann: ich meine die Ausbildung der Kräfte und Eigenschaften, welche bei der Beherrschung der Affekte in Wirksamkeit treten.

Dass starke Gemütsbewegungen Nervenleiden hervorrufen können und sehr häufig ihre Ursache bilden, ist eine feststehende Thatsache. Starke Schwankungen des Stimmungslebens bilden andererseits eines der wichtigsten und häufigsten Merkmale der Nervosität, und die abnorme Erregbarkeit des Gemütes ist die nie versiegende Quelle, aus der ein grosser Teil ihrer Beschwerden seinen Ursprung herleitet. Endlich stellt sie auch im Kampfe gegen die Nervosität eine Macht dar, an der alle Heilbestrebungen scheitern können. Der Erziehung, welche gegen die Nervosität wappnen und die Keime derselben vernichten soll, fällt also die Aufgabe zu, die Seelenkräfte zu wecken und auszubilden, die die Affekte zügeln und die überschäumenden in ihr Strombett zurückleiten. Ich habe in meinem Lehrbuch der Nervenkrankheiten die Meinung ausgesprochen, dass man es durch scrupulöse Selbsterziehung dahin bringen könne, die Stimmung, solange nicht starke Erschütterungen einwirken, in einer mittleren Gleichgewichtslage zu erhalten. Es gehöre dazu eine straffe Selbstüberwachung und der Vorsatz, an Stelle der Gemütsbewegung die Bethätigung des Willens, an Stelle des haftenden Mitleides die Hilfeleistung, an Stelle der Verzweiflung die befreiende, entlastende

That etc. zu setzen. Besonders sei die Empfindung des Aergers[1]) im Keime zu ersticken durch Gegenvorstellungen, die der Nervöse stets in Bereitschaft halten müsse und durch mächtig ablenkende Willensakte.

Man darf das nicht so verstehen, als ob ich die Entladungen im Sinne habe, die durch den Affekt direkt hervorgerufen werden. Freilich hat diese Art des „Abreagierens" in der Regel einen wohlthätigen Einfluss auf das Nervensystem und ist dem Haften des Affekts, dem Fortglimmen der inneren Erregung vorzuziehen. Aber einmal haben die durch diesen direkt ausgelösten Bewegungen und Vorgänge keineswegs immer einen gefühlshemmenden Einfluss, sondern können sogar verstärkend, erhaltend und verlängernd auf das ursprüngliche Gefühl zurückwirken (Ziegler, Wundt u. A.), andererseits führt auch die Erwägung, dass der Einfluss der Affekte auf die motorische, vasomotorische, sekretorische u. s. w. Sphäre bei der Nervosität (bezw. Hysterie) an und für sich gesteigert ist, und dass eine Reihe der schwersten Symptome gerade dieser Verknüpfung ihren Ursprung verdankt[2]), zu der Erkenntnis, das in dieser Reaktion das Heil nicht erblickt werden kann. Das erstrebenswerte Ziel ist vielmehr die Erlangung der Fähigkeit, im Affekt Vorstellungen in sich zu erwecken, die mit entgegengesetzten Gefühlstönen verknüpft sind und bewusste, Ueberlegung fordernde Handlungen auszuführen. Es liegt im Wesen des Affektes begründet — da er uns überrascht und die Fähigkeit zur Entschliessung und

---

[1]) Ziegler rechnet den Aerger zu den asthenischen Affekten und bezeichnet ihn als zweck- und vernunftlos, schwächlich und kläglich. Und doch, sagt er weiter, ärgern wir uns so oft, weil wir schwächliche Gesellen sind und uns von der Kultur den machtvollen Affekt des Zornes haben verbieten lassen.

[2]) Ich erinnere Sie daran, dass die ungehemmte motorische Reaktion sich bei Nervösen zu Muskelzuckungen und Krämpfen steigern kann, dass der Thränenapparat bei ihnen häufig durch die unbedeutendsten Reize in Thätigkeit gesetzt wird, dass das Erröten vor Scham und Verlegenheit zu einem quälenden Krankheitssymptom werden kann u. s. w.

Ueberlegung zunächst hemmt —, dass es des Kampfes und der Uebung bedarf, um zu diesem Ziel zu gelangen.

Wenn ich nun der Ansicht bin, dass auch der reife Mensch in dieser Hinsicht durch Selbstzucht noch viel erreichen kann, so ist doch zweifellos das Hauptgewicht auf die Ausbildung dieser Fähigkeit in den Jahren der Erziehung zu legen.

Es giebt kaum einen verkehrteren Weg, als den von einzelnen Neurologen, wie Levillain, empfohlenen, welche die Hygiene des Nervensystems in dem Princip gipfeln lassen, von dem Nervösen Alles, was das Gemüt in Aufruhr bringt, ja was es überhaupt in Bewegung zu setzen vermag, fernzuhalten. Eine Erziehung im Sinne der Buddah- oder Siddhârtha-Sage, welche dem Aufwachsenden selbst den Anblick des Leides entziehen und ihn der Sphäre des Kummers und Seelenschmerzes gänzlich entrücken will, muss ihn unfähig zum Lebenskampfe und vor Allem wehrlos gegen die seinem Nervensystem drohenden Angriffe machen.

Wieviel richtiger ist da z. B. der Standpunkt Ziehen's, der selbst in der Behandlung der ausgebildeten Nervosität die Gelegenheit zu kleinen Affektausbrüchen willkürlich herbeiführen, also eine Art von Affektgymnastik anwenden will, um die entsprechenden Hemmungsapparate auszubilden.

Der Zögling soll nach unserem Ermessen die ganze Stufenleiter der Unlustempfindungen kennen lernen und dabei die Fähigkeit erlangen, seiner Stimmungen schnell Herr zu werden und sich nicht „ohne grossen Gegenstand zu regen", d. h. das Mass der Erregung in das richtige Verhältnis zur Grösse des Reizes zu bringen.

Der Erzieher darf es nicht dulden, dass sich ein Schmerz bei seinem Zögling einnistet, d. h. eine dem Charakter der Ursache nicht adäquate Dauer erlangt. Vor allem darf er die Spielarten des Schmerzes, die als Groll, Verbitterung und diejenigen Formen ihrer Aeusserung, die als Murren, Schmollen u. s. w. bezeichnet werden, nicht aufkommen lassen. Er halte ihn auch dazu an, sich stets auszusprechen, um den Uebergang des Unlustgefühls in die Unlust-Stimmung nach Möglichkeit zu verhüten.

Lassen Sie uns eine andere Erscheinung dieser Art herausgreifen, welche in das Gebiet der Erziehungshygiene fällt: die abnorme Schreckhaftigkeit.

Sie bildet eines der constantesten Zeichen der angeborenen Nervosität und kann so stark entwickelt sein und so tief und fest in der Anlage wurzeln, dass alle Bemühungen, sie zu beeinflussen, fruchtlos sind. In der Regel bewährt sich aber auch hier eine Art von Gymnastik, durch welche das Kind gewöhnt wird, plötzlich einwirkende Sinneseindrücke, insbesondere Geräusche, ohne Unlustempfindungen und ohne Reflexbewegungen zu ertragen. Man geht von schwachen, aber plötzlich einsetzenden und das Individuum unvorbereitet treffenden Sinnesreizen aus, die allmählich verstärkt werden. Daneben lässt man stärkere einwirken, auf welche das Kind vorbereitet ist. Unter der Bezeichnung „Hemmungstherapie“ habe ich diese und verwandte Massnahmen an einer anderen Stelle etwas ausführlicher geschildert. Für den Kundigen bedarf es auch nur dieser Andeutung, um sich die Methoden selbst auszubilden.

Dass Jähzorn, Eigensinn, Trotz u. s. w. schon in der frühen Kindheit sich regen und nicht früh genug ausgerottet werden können, ist bekannt. Wenn Eltern

ihren Kindern das Recht gewähren, bei kleinsten Anlässen zu schreien, aufzubrausen, sich puterrot zu färben, die Fäuste zu ballen u. s. w., so heisst das, sie schlecht auf den Kampf gegen die Affecte vorbereiten. Alle Einlullungsmethoden sind hier zu vermeiden, während die schon von Rousseau empfohlene und in unseren Tagen von Bruns, Fürstner u. A. (besonders für die Behandlung hysterischer Zustände bei Kindern) wieder befürwortete „zweckbewusste Vernachlässigung“ ein wirksames Mittel ist, in der Regel auch wirksamer als Drohungen und körperliche Strafen. Ich bin aber nicht der Meinung, dass man auf die letzteren immer verzichten kann. Wo die andern Massnahmen der Zucht nicht zum Ziele führen, muss die Furcht vor der Strafe den Motiven, welche das Handeln des Kindes bestimmen, eingereiht werden. Freilich ist bei nervösen Kindern vor jeder Forcierung dieses Mittels zu warnen, denn ebenso wie Binswanger u. A. sah auch ich bei ihnen im Anschluss an körperliche Züchtigungen gewaltsamer Art schwere Nervenzufälle auftreten.

Auch die aus der Unlustempfindung der Angst, der Furcht vor dem Alleinsein, dem Aufenthalt im Dunkeln, der Gewitterfurcht etc. erwachsenden Qualen und Nervenleiden müssen durch entsprechende Erziehungsgrundsätze an der Wurzel angefasst werden.

Eins kann freilich nicht genug betont werden, dass alle Erscheinungen auf dem Gebiete des Affektlebens, welche den Ausfluss eines bereits ausgebildeten Leidens, einer Psychose, Neurose oder gar einer materiellen Hirnkrankheit[1]) bilden, richtig erkannt und

[1]) Ein hoher Grad von Schreckhaftigkeit kommt z. B. bei den angeborenen Diplegien vor.

gedeutet werden müssen und nur unter der Kontrole eines sachkundigen Arztes zum Gegenstand der pädagogischen Behandlung gemacht werden dürfen. Die Verkennung der Psychosen, der durch krankhafte Seelenzustände verursachten Unruhe, Zerstreutheit und Unfähigkeit zur Apperception, der beginnenden Chorea, der Tics und Zwangsvorstellungen etc. hat schon oft zu verfehlten und gefährlichen Massnahmen geführt. Es ist sogar die Regel, dass die Chorea und die Tics zunächst als „schlechte Gewohnheiten und Ungezogenheiten“ beurteilt und behandelt werden, bis das Strafen sich als nutzlos erwiesen hat und die krankhafte Natur in überzeugender Deutlichkeit zum Vorschein kommt. Hoffentlich wird es den Schulärzten gelingen, derartige Missgriffe künftig mehr und mehr zu verhüten.

Beispiel und Nachahmung sind für die Entwicklung des kindlichen Nervensystems von so grosser Bedeutung, dass die Sinneseindrücke und Impulse, die der Zögling aus seiner Umgebung empfängt, nicht sorgfältig genug überwacht werden können. Die passive Erziehung, d. h. das Beispiel, das zunächst die Eltern und ihre Vertreter (also auch die Amme und das Kindermädchen), später der sich erweiternde Kreis der Nahestehenden dem Kinde durch ihre eigene Art, zu denken, fühlen und handeln, geben, ist von so grossem Einflusse, dass dagegen die Wirksamkeit der activen, intendierten Erziehung in den Hintergrund tritt.

Für unsere Zwecke hat diese Thatsache in mehrfacher Hinsicht Bedeutung und eine um so grössere, als der Nachahmungstrieb bei neuropathischen Kindern ein gesteigerter ist. Es steht fest, dass krankhafte Vorgänge nervöser Natur, die sich unter den Augen

des Kindes abspielen, überaus leicht durch Nachahmung von demselben übernommen werden. Besonders sind es die hysterischen Zustände, die sich gerade auf diesem Wege häufig von der Mutter oder einem der andern Angehörigen auf das Kind übertragen. Kann dasselbe im Elternhause nicht vor diesen Eindrücken bewahrt bleiben, so muss es unter fremde Obhut gebracht werden. Dass auch Psychosen auf diesem Wege zuweilen übertragen werden, ist eine den Psychiatern bekannte Thatsache.

Auch die sich auf das Leiden beziehenden Klagen und Stossseufzer, die in das kindliche Ohr dringen, können eine ähnliche Wirkung entfalten.

Starke Affektäusserungen, welche das Kind bei den Eltern, Geschwistern und allen denen, die an seiner Erziehung beteiligt sind, beobachtet, züchten auch bei ihm die Neigung zu derartigen Entladungen und leisten damit der Entstehung der Nervosität Vorschub.

Die Laster der Eltern und Erzieher, die sich fast immer schlecht verbergen lassen, sind von unheilvoller Bedeutung für die moralische und damit auch für die gesundheitliche Entwicklung des Kindes. Wieviel Unglück die Trunksucht des Vaters oder gar die der Mutter in dieser Hinsicht anzurichten vermag, bedarf keiner Auseinandersetzung. Das Gleiche gilt für die sexuellen Verirrungen, die auch dann, wenn dem Kinde Begriff und Verständnis für sie noch völlig abgeht, eine tiefe, nachhaltige Wirkung auf das Seelenleben ausüben und noch nach vielen Jahren in den festhaftenden Erinnerungsbildern einen verderblichen Einfluss entwickeln können.

Alles das hat eine um so höhere Bedeutung, als das Glück des Familienlebens, das für die ge-

deihliche Entwicklung des kindlichen Nervensystems von höchstem Werte ist, durch diese Laster zerstört wird. Der eheliche Unfriede, ja schon das glücklose Zusammenleben in der Ehe fördert aber die Entstehung der Nervosität bei den Kindern. Der ungünstige Einfluss der Ehescheidung ist danach ohne Weiteres verständlich. Ich darf ferner die Thatsache nicht unerwähnt lassen, wenn ich sie auch gewiss nicht verall. gemeinere und nicht einmal statistisch zu belegen im Stande bin, dass ich unter den Sprösslingen von Mischehen, besonders Ehen zwischen Christen und Juden, auffallend viel Nervöse und im psychiatrischen Sinne Entartete gefunden habe. Dass andererseits gerade durch eine Mischehe günstige Bedingungen für die Qualität der Nachkommenschaft in gesundheitlicher Hinsicht geschaffen werden können, ist eine feststehende Thatsache.

Unehelich geborene Kinder haben nicht nur unter der sozialen Brandmarkung, sondern auch darunter zu leiden, dass sie in der Regel den heilsamen Einfluss des Familienlebens entbehren.[1])

Die Bedeutung des letzteren für die ethische Entwickelung des Kindes ist so oft und namentlich auch wieder in dem Naturevangelium der Erziehung, wie Goethe den Emil Rousseau's nannte, gewürdigt worden, dass ich mich auf diesen Hinweis beschränken kann. Auch in den Briefen über Berliner Erziehung finden Sie vortreffliche Bemerkungen über diesen Gegenstand. Schon vor etwa drei Decennien klagt der anonyme Verfasser dieser Briefe darüber, dass das Familienleben

---

[1]) Auf die starke Vertretung der unehelich Geborenen und elternlosen Individuen unter den Verbrechern ist wiederholt, so von Koblinski, Sichart, Mönkemöller u. A. hingewiesen worden.

in der Grossstadt mehr und mehr an Gehalt, Tiefe und Innerlichkeit verliere, und dass die Veräusserlichung desselben dem kommenden Geschlecht zum Verderben gereichen würde.

Auf Fehler und Missgriffe der Erziehung haben unsere Betrachtungen schon wiederholt Bezug genommen. Es scheint mir da aber noch erforderlich, der Gefahren Erwähnung zu thun, welche eine schlaffe, weichliche, überzärtliche Erziehung dem kindlichen Nervensystem bringt. Man hat als Arzt sehr oft Gelegenheit, zu beobachten, welch unheilbaren Schaden einsichtslose Eltern durch das überströmende Mass ihrer manifesten Liebe ihren Kindern an Leib und Seele zufügen. Ich sehe es fast täglich, wie Kinder, die unter dieser Bedingung aufwachsen, denen die Eltern jeden Wunsch erfüllen, jeder ihrer Launen nachgebend, sie mit Zärtlichkeit und Fürsorge überschüttend, nicht nur schlecht erzogen, sondern früh nervenkrank werden, und wie ihnen dann, solange sie unter der elterlichen Obhut bleiben, überhaupt nicht, und wenn sie endlich nach langen Kämpfen derselben entzogen werden, nur selten noch zu helfen ist, weil das Leiden in ihrer Natur zu fest Wurzel gefasst hat. Man muss eine solche Mutter im Verkehr mit ihrem Kinde und namentlich bei leichten Gesundheitsstörungen desselben beobachtet haben, um die unheilvolle Wirkung, den ganzen Fluch einer derartigen Erziehung zu begreifen. Oft ist mir dabei das freilich in einem anderen Sinne gedachte Wort Leopardi's eingefallen: Oimè, se quest' é amor, com' ei travaglia! Wehe, wenn dies Liebe ist, wie quält die Liebe —, d. h. welche Qualen wird sie dem Kinde noch in künftigen Jahren bereiten!

Ein Laie, der mit reicher Erfahrung eine glänzende Beobachtungsgabe verbindet, der Ingenieur Grohmann in Zürich, hat es ausgesprochen, wie wünschenswert es zuweilen wäre, wenn wir mit dem uns überwiesenen Nervenkranken zugleich die oft weit unvernünftigeren Angehörigen in Behandlung nehmen könnten.

Einen besonders ungünstigen Einfluss hat es, wenn die Besorgnis, welche die Eltern für die Gesundheit ihrer Kinder hegen, in demselben Masse übertrieben und zur Schau gestellt wird wie ihre Zärtlichkeit, so dass jedes Wort, jeder Blick ihre ängstliche Fürsorge verrät. Naturgemäss teilt sich die Angst den Kindern mit und sie werden systematisch zur krankhaften Selbstbeobachtung, aus der die Hypochondrie und Hysterie ihren Ursprung herleiten, angehalten.

Die nachteilige Wirkung der Kindervergötterung, die von Seiten der Pädagogen genügend gewürdigt ist, macht sich auch dem Nervenarzt fühlbar. Aber sie ist ja mit den Erziehungsmissgriffen, die ich schon anführte, in der Regel so eng verbunden, dass ich von einer speciellen Betrachtung ihrer Gefahren absehen kann. Besonders warnen möchte ich nur vor der Ueberschätzung poetischer und musikalischer Kunstfertigkeiten, hinter denen nur zu selten etwas Tüchtiges steckt. Es ist kaum glaublich, zu welchen Missgriffen sich die verblendeten Eltern in ihrer Eitelkeit oft hinreissen lassen.

Man sollte meinen, dass für die übertriebene Nachsicht und Milde, für die Ueberschwänglichkeit der Liebe, die von einem der Eltern ausgeht, die Strenge des andern einen glücklichen Ausgleich schaffe. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass zu grosse Gegensätze ebenso wie eine wetterwendische Erziehung vom Uebel sind.

Nervöse Kinder sollen straff und consequent, aber deshalb keineswegs lieblos und rigoros erzogen werden, sie müssen sich vor Allem früh an Subordination gewöhnen, aber dabei gereicht es ihrer gesundheitlichen Entwicklung nur zum Vorteil, wenn der Geist des Hauses ein heiterer ist und sie selbst zum Frohsinn angehalten werden. Autorität und Liebe sind von Herbart schon als die beiden Grundelemente der Erziehung („der Kinderregierung") betrachtet worden.

Man könnte bei oberflächlicher Betrachtung der Vorstellung Raum geben, dass die pädagogischen Grundsätze mit den neurologisch-pädagogischen insoweit nicht übereinstimmen, als die Ausbildung und Vertiefung des Gemütslebens, die als ein erstrebenswertes Ziel der Erziehung betrachtet wird, der Erhaltung der Nervengesundheit nicht förderlich, dass es im Interesse derselben vielmehr ratsam sei, alle Regungen und Aeusserungen des Gemütes zu ersticken und eine matter of facts-Erziehung einzuleiten, wie sie uns Dickens in seinen Hard times so meisterhaft geschildert hat. Diese Anschauung halte ich nicht nur auf Grund theoretischer Erwägungen, sondern im Hinblick auf die traurigen Erfahrungen, die ich mit den Opfern derartiger Prinzipien gemacht habe, für eine durchaus irrige. Der individuellen Anlage ist hier in erster Linie Rechnung zu tragen. Es giebt neuropathische Kinder mit so reich entwickelten Gemütsanlagen, dass die Erziehung diesen sich spontan so üppig entfaltenden und überall Nahrung findenden Trieben nicht zu Hülfe zu kommen braucht. Ja, hier kann es erforderlich sein, das Interesse energisch nach der Seite des Concreten, Realen und Praktischen abzulenken. Besonders ist jeder Hang

zur Sentimentalität im Keim zu ersticken und energisch darauf zu halten, dass ein klares, logisches Denken das Walten der Phantasie in bestimmten Schranken erhält.

Aber, meine Herren, ich habe keineswegs den Eindruck, dass in unserer Zeit der Entfaltung und Vertiefung des Gemütslebens ein zu reiches Mass von Fürsorge zugewandt wird. Weit, weit mehr habe ich nach den in der Klientel der Grossstadt gesammelten Erfahrungen das Gegenteil zu beklagen.

In weiten Kreisen wird als das vornehmste oder selbst als das einzige Ziel der Erziehung die Erwerbung von Kenntnissen und Wissen betrachtet. Vor Allem wird Kenntnis von Thatsachen, jene Macht und Fülle des Wissens, welche den Menschengeist mit dem Inhalt eines Konversationslexikons bevölkert, verlangt. Gewiss braucht der moderne Mensch im Lebenskampf vor Allem ein tüchtiges Wissen und Können, Umsicht, Erfahrung und Gewandtheit. Aber für die Gesundheit seiner Seele und seines Leibes kommt er mit diesem Besitz nicht aus. Kennen Sie die einleitenden Worte des citierten Dickens'schen Romanes? Sie lauten so: Now, what I want, is Facts. Teach these boys and girls nothing but Facts. Facts alone are wanted in life. Plant nothing else, and root out everything else etc.

Da sieht man denn Mädchen und Frauen, für die der Begriff der Andacht, Erbauung, Begeisterung, der Wehmut und Rührung etwas Fremdes, Unfassbares ist, die für diese Regungen, wo sie ihnen bei Andern begegnen, ein überlegenes Lächeln haben. Naturgemäss fehlt ihnen auch Sinn und Verständnis für den echten Humor, und was weit mehr zu beklagen ist: all das Schöne, Grosse, Unaussprechliche der Empfindungen, das in uns durch die Herrlichkeit, Lieblich-

keit, Erhabenheit der Natur geweckt wird, existiert für sie nicht, und sie ahnen es nicht, dass es eine Art von Blindheit ist, mit der sie durch das Leben gehen, ja sie sind fähig, sich für schend und uns Andere für Hallucinanten zu halten.

Sie denken vielleicht, dass die Klage über diesen Mangel hier in einer Abhandlung über Nervenleiden und Erziehung nicht am rechten Orte sei, und dass ich über den empfindenden Menschen den Arzt vergessen hätte. Dem ist nicht so. Es sind Erfahrungen, die ich in meiner Praxis gemacht habe und Erscheinungen, die ich als Arzt zu beklagen hatte, an denen auch meine Heilbestrebungen nicht selten gescheitert sind, die mich diese Klage anstimmen lassen. Wie oft ist meinem Verlangen, dass der Patient aus dem engen Kreis seiner Selbstbetrachtung und persönlichen Angelegenheiten, in den er ganz eingepfercht war, und aus dem weiteren seiner Familien-, Gesellschafts- und Berufspflichten heraustreten solle, der Einwand entgegengesetzt worden: Ja, wenn ich diese Anregung nicht habe, muss ich auf trübe Gedanken kommen, da alles andere kein Interesse für mich hat. Wie oft haben mir besonders Mädchen und Frauen das Geständnis gemacht, dass Meer, Berg und Wald, alles, was die Natur an Schönheit und Erhabenheit bietet, nicht den geringsten Eindruck auf sie mache; eine junge Frau bekannte, um nur ein eclatantes Beispiel anzuführen, dass es sie auf einer Reise durch Italien, in Neapel, eine Ueberwindung gekostet habe, auf den Balkon hinauszutreten, ein Opfer, das sie schliesslich der Begeisterung des Reisegefährten gebracht hätte.

Man könnte, wie ich schon andeutete, einwenden, dass dieser Mangel vom hygienischen Standpunkt aus ein Vorzug sei, dass das zur Nervosität veranlagte

Individuum um so besser daran sei, je weniger sein Gefühl aufgerührt würde; dass das:

Sei gefühllos!
Ein leichtbewegtes Herz
Ist ein elend Gut
Auf der wankenden Erde.

vor allem an den Nervösen gerichtet sei.

Wenn ich vorhin auch dem Kampf gegen die Affekte das Wort geredet habe, so hoffe ich doch, nicht so missverstanden zu werden, als ob ich in der Gefühllosigkeit den Schutz gegen die Nervosität und das Heil der Nervösen erblicke. So richtig es ist, dass eine gewisse Weichlichkeit und Rührseligkeit zu den Eigenschaften vieler Nervösen gehört, und dass die mit dieser ausgestatteten Individuen eine Disposition zur Nervosität besitzen, so irrtümlich würde es sein, anzunehmen, dass die Gemütskälte oder gar die Gemütsrohheit einen Schutz gegen die Nervosität bilde. Ich hege vielmehr die Ueberzeugung, dass die Vernachlässigung des Gefühlslebens in der modernen Erziehung — wenigstens in der Grossstadt-Erziehung scheint es mir so zu sein — einen erheblichen Anteil an der Förderung der Nervosität hat. Das Fehlen aller höheren und tieferen Interessen, der Mangel an Glauben, an Sinn für Natur und Kunst erzeugt eine Oede und Leere im Geistesleben, die sich mit der Gesundheit des Nervensystems, vor allem bei bestehender Anlage zur Erkrankung, für die Dauer nicht verträgt, selbst dann nicht immer verträgt, wenn durch intensive Berufsarbeit ein mächtiges Aequivalent geschaffen wird. Immerhin hat der durch seinen Beruf gefesselte Mann unter diesem Mangel weniger zu leiden als das Weib der besitzenden Gesellschaftsklassen. Erziehung zum

Müssiggang ist unter diesen Verhältnissen Erziehung zur Nervosität.

Auch der weitere Einwand, den man mir machen könnte, dass der beklagte Mangel nicht ein Produkt der Erziehung sei, sondern ausschliesslich der Anlage und Vererbung entstamme, ist kein ganz zutreffender. Wenn die Entwickelung dieser Eigenschaften auch in erster Linie von der Veranlagung und dem Wesen der Erzeuger abhängt, so kann doch zweifellos durch die Erziehung viel gefördert und mehr noch gehemmt und unterdrückt werden. Ich brauche Sie nur daran zu erinnern, wie ungünstig der Sinn für Natur, die Eindrucksfähigkeit für das Schöne und Grosse überhaupt, dadurch beeinflusst wird, dass Kinder in ihrem ersten Lebensdecennium an den Erholungs- und Vergnügungsreisen der Eltern teilnehmen, Meer und Gebirge, Städte und Länder in einer Lebenszeit kennen lernen, in denen der Sinn für das Schöne und Erhabene noch nicht erwacht ist, so dass, wenn sie herangewachsen sind, für sie nichts mehr den Reiz des Neuen hat, und all die erhebenden Eindrücke, die der Mensch empfängt, wenn er in den Jahren der Reife den Zauber und die Gewalt der Natur auf sich einwirken lässt, für sie verloren gehen.

Es gehört zu den obersten Prinzipien der Erziehung, dass Reiz und Genuss zur rechten Zeit geboten und der Empfänglichkeit des Alters angepasst werden. Nur so kann der heute so verbreiteten Blasiertheit, einem der grössten Feinde der Nervengesundheit, entgegengewirkt werden.

Aus demselben Grunde und aus andern noch zu erörternden Gründen ist es durchaus zu widerraten, Kinder vor den Jahren der Reife in Museen, Galerien und Theater zu führen.

Wenn man doch den Kindern ihre Kindlichkeit, das köstlichste Gut, das sie besitzen, so lange wie möglich erhalten wollte! Es ist ein Frevel an der Natur, ein Raub am Menschenrecht und Menschenglück, wenn das Individuum in den Jahren der Kindheit dazu angehalten wird, sich wie ein Erwachsener zu geberden, zu denken und zu fühlen[1]). Das muss sich strafen und nicht zum wenigsten straft es sich am Nervensystem, ja dieses hat unter den traurigen Folgen einer derartigen Misserziehung am meisten zu leiden. Um so mehr, als die Natur des neuropathischen Kindes an und für sich häufig zu einer vorzeitigen, überstürzten Entwickelung, zur Frühreife drängt. Ich empfehle also gerade bei diesen ein möglichst langes Hinausschieben der intellectuellen Reife, ein langes Festhalten an den Anschauungen, Freuden, Gewohnheiten, an der Naivetät und Anspruchslosigkeit der Kindheit. Die arme Kunst, sich künstlich zu betragen, lernen sie immer noch früh genug.

Auf Grund meiner ärztlichen Erfahrungen und in Ansehung derselben habe ich auch den Mangel an Glauben zu den beklagenswerten Eigenschaften gerechnet. Und Sie dürfen es keinen Augenblick vergessen, dass ich hier nur als ärztlicher Beobachter und Referent vor Sie trete und mir keinen andern Beruf anmasse. Es scheint mir, und es haben sich auch Andere, z. B. Möbius, in dem Sinne ausgesprochen, als ob die Religion im Kampfe gegen die das Nerven-

---

[1]) Gegen die Kinderbälle und Kindergesellschaften ist schon von Andern, z. B. von Pelman, Ufer und Seeligmüller, der Vorwurf erhoben worden, dass sie der Kindlichkeit Eintrag thun und Anschauungen, Gewohnheiten und Ansprüche wecken, die diesem Alter nicht zukommen.

system feindlich bedrängenden Mächte einen starken, wenn auch keineswegs sicheren, Halt gewähre. Zunächst schützt ein strenges Festhalten am Sittengesetz — für das aber der positive Glaube keine notwendige Vorbedingung bildet — vor vielen und gerade vor einem Teil der gefährlichsten Ausschweifungen, die das Nervenwohl beeinträchtigen. Fast ebenso hoch schlage ich das andere Moment an, dass ein starker und fester Glaube vor den grossen Gemütserschütterungen bewahrt, die die Wechselfälle des Lebens bei den diesen Halt und Haft Entbehrenden hervorrufen. Schliesslich steckt der Wert einer religiösen Erziehung auch in der Nahrung, die sie dem Gemüte zuführt. Das gilt besonders für den Unterricht in der biblischen Geschichte, wenn der Lehrer es versteht, die Erzählungen dem kindlichen Sinn und Gemüt anzupassen. Welch wohlthätigen Einfluss ferner in dieser Hinsicht die von und in der Familie gefeierten religiösen Feste ausüben, braucht dem Eingeweihten, mag er auch nur von Kindheitserinnerungen zehren, nicht geschildert zu werden.

Ich verkenne aber auch nicht, dass die religiöse Erziehung mancherlei Gefahren für das kindliche Nervensystem in sich birgt. Ich rechne hierher das vorzeitige Erwachen geschlechtlicher Vorstellungen, wie es die Einführung in die Bibel mit sich bringen kann, falls nicht auf die Vermeidung und Ausmerzung der schlüpfrigen Stellen geachtet wird.[1]) Die Forderung, für den Unterricht eine Schulbibel zu verwen-

[1]) Schiller sagt in seinem Handbuch der prakt. Pädagogik, es sei mehrfach constatiert worden, dass die Onanie in männlichen und weiblichen Schulen sich an die Lesung von Bibelstellen angelehnt hatte, deren Auswahl und Kenntnis sich traditionell unter der Jugend fortpflanze.

den, die eine diesem Gesichtspunkt Rechnung tragende Umarbeitung erfahren hat, ist denn auch von Seiten der Pädagogen wiederholt erhoben worden (Ziller, M. Schulze, Nohl, Martin u. A.).

Ferner giebt es eine Art von Strenge und Uebertreibung in der religiösen Erziehung, in dem Ausmalen der durch Uebertretung der Vorschriften erwirkten Strafen, welche das Nervensystem entschieden gefährdet. Ich habe recht oft Kinder und Erwachsene aus Familien, in denen diese Anschauungen gepflegt wurden, in denen der Geist des Hauses ein in dieser Beziehung finsterer war, an Nervenkrankheiten behandelt, die aus religiösen Scrupeln emporgewachsen waren. Finkelnburg hat noch schlimmere Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht. Schliesslich liegt eine grosse Gefahr in der Zwittererziehung, welche dadurch zustande kommt, dass die religiösen Anschauungen und Grundsätze, welche durch Schule und Kirche in die kindliche Seele gepflanzt werden, im Elternhause nicht allein keinerlei Boden finden, sondern durch das Leben und Wirken der Familie widerlegt oder selbst verächtlich gemacht werden. Seltener trifft das Umgekehrte zu. Und welche Revolution muss in der Seele des Kindes hervorgerufen werden durch den leichtfertigen Wechsel des Glaubens und Bekenntnisses, über dessen wahre Motive es doch nicht lange hinweggetäuscht werden kann.

Den Kern und Schwerpunkt jeder Erziehung soll die ethische bilden, die auch unabhängig vom religiösen Glauben geleitet und durchgeführt werden kann. Die Liebe zum Guten, zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit, bildet auch einen starken Hort im Kampfe gegen die der Nervengesundheit

drohenden Gefahren. Echte Menschenliebe, warme Teilnahme am Geschick Anderer, kräftig entwickeltes Pflichtgefühl, diese Eigenschaften bewahren am sichersten vor jenem Egoismus, der oft fast unmerklich zur Krankheit hinüberleitet. Besonders hoch ist in dieser Hinsicht die Wahrheitsliebe zu bewerten. Wer gegen sich und gegen Andere wahr ist, wird weniger leicht ein Opfer jener Krankheitszustände werden, bei denen die Neigung zur Uebertreibung und Täuschung ein wesentliches Element der Symptomatologie bildet.

Alles, was den Charakter bildet, was den Willen fest und stark macht, dient auch der Erhaltung der Nervengesundheit.

Die Pflege der Einfachheit und Bedürfnislosigkeit kommt dieser ebenfalls zu gute. Und gerade gegen dieses Princip wird heute so überaus viel gefehlt. Wenn schon in der Kindheit alle Wünsche erfüllt und alle Genüsse vorweg gekostet werden, woher soll da das Lustgefühl in den Jahren der Lebensreife kommen? Wenn die Erziehung in der Kindheit und Jugend Bedürfnisse schafft, die im späteren Leben nicht befriedigt werden können, so muss ein Gefühl des Mangels und der Entbehrung entstehen, welches ein weiteres Fundament der Nervenkrankheit bildet.

Dem Scharfblick Grohmann's sind die Gefahren der Verwöhnung für das Nervensystem natürlich nicht entgangen. Er sagt in seiner originellen und fast immer das Rechte treffenden Art: „Mancher rechtschaffene und arbeitsame Mann, der sich durch Arbeit emporgerungen hat, erkauft mit seinem Gelde seinen Söhnen und Töchtern Verhältnisse, die zum schönsten

Nährboden werden für jedes kleinste etwa vorhandene psychopathische Keimchen."

Die Freude an der Arbeit gehört ebenfalls zu den Eigenschaften, an deren Ausbildung die Erziehung den grössten Anteil hat.

Die hohe Bedeutung der Arbeit für die Hygiene des Nervensystems beruht einmal in dem Lustgefühl, das sie hervorbringt, mehr aber noch in dem Umstande, dass sie die Aufmerksamkeit fesselt und damit sowohl der Ausschweifung der Phantasie als auch der dem Nervensystem so verderblichen Selbstbetrachtung (der auf die körperlichen Vorgänge und Empfindungen gerichteten Selbstbeobachtung) entgegenwirkt. Dieser Einfluss kommt gewiss nicht jeder Arbeit in gleichem Masse zu. Aber dass die Beschäftigungslosigkeit, der Müssiggang umgekehrt den fruchtbarsten Boden für die Nervosität bildet, ist eine von allen Nervenärzten anerkannte Thatsache. Wenn es richtig ist, dass der Müssiggang aller Laster Anfang ist, so geht auch daraus schon hervor, dass er einer der Begründer der Nervenkrankheiten ist. Erziehung zum Fleiss, zur Arbeits- und Schaffensfreudigkeit gehört also auch zu unserem Programm und nimmt unter den Aufgaben der Erziehungshygiene einen hervorragenden Platz ein.

Aber es giebt auch hier Ausschweifungen, die die Nervengesundheit schädigen. Die Ueberarbeitung in der Kindheit und Jugend, die Verkennung der Thatsache, dass Körper und Geist ermüden und sich von der Ermüdung erholen müssen, ehe sie auf's Neue in Thätigkeit treten dürfen, insbesondere die erzwungene Kürzung des Schlafes hat schon oft den Grund zu Krankheit und Siechtum des Nervensystems gelegt. Die Lehre von der Ermüdung des Geistes durch die Arbeit (namentlich durch den Schulunterricht), hat in den letzten Jahren einen Lieblingsgegenstand der

experimentell-psychologischen Forschung gebildet, und es genügt, an dieser Stelle auf die interessanten Beobachtungen von Kräpelin, Griesbach, Wagner, Schmid-Monnard, Vannod und Kemsies zu verweisen, ohne dieser Frage hier auf den Grund zu gehen.

Die Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit darf wohl ebenfalls noch an diesem Orte angeführt werden. Der pädagogische Wert dieser Eigenschaften macht sich auch für das Nervensystem geltend. Es giebt allerdings pathologische Steigerungen und Ausartungen derselben, die sich zuweilen schon in der Kindheit bemerklich machen. Sobald diese Eigenschaften den Charakter eines quälenden Zwanges annehmen, haben die Erzieher auf der Hut zu sein. Ebenso giebt es pathologische Formen der Schamhaftigkeit, die sorgfältig beachtet und von vornherein bekämpft werden müssen. Ich rechne hierher z. B. die Erscheinung, dass Kinder schon bei dem Gedanken, sie könnten beobachtet sein, den Urin nicht entleeren können, dass Schülerinnen aus Furcht, dabei beobachtet zu werden, sich scheuen, das Kloset zu besuchen u. s. w.

Aus meinen Klagen über Mängel und Fehler der Erziehung haben Sie schon gefolgert, dass zu den Forderungen, die ich an sie stelle, auch die gehört, den Sinn für die Natur zu wecken und zu pflegen. Den aesthetischen oder Gemütswert dieser Neigung und Empfänglichkeit, den ich besonders hoch schätze, habe ich schon gekennzeichnet. Die Freude an der Natur gewährt einen reinen, ruhigen und heilsamen Genuss, dessen Pforten sich auch dem Nervenkranken nicht verschliessen. Ja, die Empfänglichkeit für diese Eindrücke kann von so wohlthuendem Ein-

fluss sein und den egocentrischen Betrachtungen in dem Masse entgegenwirken, dass wir in ihr eine Heilkraft ersten Ranges erblicken.

Aber nicht nur der Naturgenuss, sondern auch die Beschäftigung mit der Natur, der Sinn für das Werden, Wachsen und Wirken in derselben, die Nutzbarmachung ihrer Kräfte, kurz das Interesse, das den Landmann erfüllt und sein Leben in so innige Beziehung zur Natur bringt, hat einen grossen Wert für die Erhaltung der Gesundheit des Nervensystems, und dieses Interesse kann bei jedem Menschen zur Entwicklung gebracht werden. Der wohlthätige Einfluss macht sich in mehrfacher Hinsicht geltend. Diese Beschäftigung mit der Natur verlangt Bewegung im Freien, sie regt zu Betrachtungen an, die weder eine Ueberlastung des Geistes noch eine intensive Gemütserregung mit sich führen, sie lenkt den Strom der Aufmerksamkeit aus dem Ich heraus in die Aussenwelt, sie giebt Gelegenheit zu einer Körperarbeit, bei der die Muskelkräfte nach Belieben angespannt werden können. Sie verhütet das einseitige Aufgehen in der Berufsthätigkeit und schafft Stunden, die einer ausserhalb derselben liegenden Neigung gewidmet werden und dadurch zur Erholung dienen.

Einer der grossen Vorzüge des Landlebens vor dem Leben in der Grossstadt, auch in pädagogischer Hinsicht, beruht gerade in dem innigen Verkehr mit der Natur, zu dem es anregt und dem sich der Landbewohner kaum entziehen kann. Wenn Eltern noch vor die Wahl gestellt sind, ob sie ihr nervös belastetes oder veranlagtes Kind in der grossen Stadt oder auf dem Lande aufwachsen lassen sollen, so sollten sie sich ohne Zaudern für das letztere entschliessen. Sie können ihm in gesundheitlicher Hinsicht (wenigstens soweit das Nervensystem in Frage kommt) keine

grössere Wohlthat erweisen. Ich kenne keinen Nachteil für die Kindheit, den das Landleben mit sich brächte, aber ich kenne ein Heer von Vorteilen, deren Aufzählung ich mir im Hinblick auf die umfassende und den Gegenstand erschöpfende Litteratur dieser Frage ersparen kann. Das Hindrängen nach den grossen Städten ist überhaupt eine Erscheinung, die der Nervenarzt nur beklagen kann. Wie mancher hat sich selbst entglückt dadurch, dass er sein friedliches und beschauliches Leben auf dem Lande mit dem unruhig hastenden und erregenden der Grossstadt vertauschte.

Das was wir über den allgemein-hygienischen Gegensatz von Stadt und Land aus den Beobachtungen und Untersuchungen von Farr, Finkelnburg, Kruse etc. und den von ihnen verwerteten statistischen Ermittelungen wissen, entscheidet freilich nicht unbedingt zu Gunsten des Landlebens. Indes haben diese Ergebnisse für unsere Betrachtungen keine wesentliche Bedeutung, um so weniger, als dabei auf die Gegenüberstellung von Grossstadt und Land nicht genügend Gewicht gelegt ist. Uebrigens hat auch die Statistik, soweit sie uns hier zu Hilfe kommen kann, den Beweis gebracht, dass die städtische Bevölkerung von Nervenkrankheiten in weit höherem Masse betroffen wird. Es konnte dies zunächst nur für die tötlichen Gehirnkrankheiten zahlenmässig erwiesen werden. Die Thatsache, dass auch bei der Landbevölkerung gelegentlich besonders schwere Formen von Hysterie zur Beobachtung gelangen (Bruns), muss zugegeben werden, aber was will das besagen im Vergleich zu der ungemein starken Verbreitung der Nervosität unter den Bewohnern der Grossstädte.

Die Pflege der Empfänglichkeit für die veredelnden und erhebenden Eindrücke, welche der Kunstgenuss bereitet, bilden einen Teil der Erziehung, der auch für unsere Ziele Würdigung verdient. Dass ich den hygienisch-therapeutischen Wert des ästhetischen Genusses nicht unterschätze, habe ich schon aus den bisherigen Betrachtungen hervorblicken lassen und durch Kundgebung meiner Anschauungen an anderer Stelle offenbart. Der Ansicht von Möbius, dass dieser Genuss keine Nachwirkung habe, kann ich durchaus nicht beipflichten. Im Gegenteil sind nach meinem Dafürhalten und meiner Selbstbeobachtung auch die Erinnerungsbilder, die er hinterlässt, noch mit starken Lustgefühlen verknüpft. Aber ich warne als Nervenarzt vor dem Versuch, diese Neigungen und Anlagen vorzeitig auszubilden. Die Thatsache, dass der Menschheit in jedem Jahrhundert einmal ein Genius geschenkt wird, bei dem sich die ersten Aeusserungen des Genies schon in der frühesten Jugend offenbaren, darf für die pädagogischen Grundsätze nicht massgebend sein. Ganz besondere Vorsicht erheischt aber in dieser Hinsicht die Erziehung nervöser Kinder. Nicht allein dass ihnen die Frühreife gefährlich werden kann, es gilt vielmehr auch für die mit der Einführung in die Kunst und selbst in die Vorhallen derselben verbundenen lebhaften Sinnesreize, dass sie die Anlage zur Nervosität mächtig zu fördern vermögen.

In erster Linie möchte ich, wie das schon andere Nervenärzte, besonders Krafft-Ebing, gethan haben, vor den vorzeitigen Musikstudien warnen. Kinder musikalisch begabter Eltern erben nicht nur häufig diese Anlage, sondern auch die zur Nervosität. Es ist freilich nicht zu verkennen, dass wenn wir die nervösen Individuen von dieser Kunst ausschliessen

wollten, die Zahl ihrer Jünger bald beträchtlich zusammenschmelzen würde. Es ist ferner zu beachten, dass das Musicieren auch für Nervöse eine wohlthuende und beglückende Beschäftigung sein kann. Die Frage ist also von Fall zu Fall zu entscheiden. Wo starke Neigung mit hervorragender Begabung Hand in Hand geht und die nervöse Diathese nicht in besonders hohem Masse ausgebildet ist, würde es auch im gesundheitlichen Interesse ein Fehler sein, die künstlerische Anlage verkümmern zu lassen. Aber die Mittel, welche das schlummernde Talent wecken sollen, dürfen auch dann nicht zu früh angewandt werden. Und zu früh ist es immer, wenn durch eine methodische Beschäftigung ein der Natur der Kindheit nicht entsprechender Ernst und Zwang geschaffen wird. Soll aber dem Factor, dass die technische Ausbildung früh beginnen muss, Rechnung getragen werden, so halte ich es bei nervösen Kindern für zweckmässig, Uebungen dieser Art, z. B. auf dem tonlosen Klavier, dem eigentlichen Musikunterricht vorauszuschicken. Bei fehlender Neigung und Anlage können die aufgezwungenen Musikstudien aber zu einer solchen Qual werden, dass sie die Nervosität unmittelbar hervorbringen.

Diese Bedenken haben weit weniger Giltigkeit für die Malerei und die ihr verwandten Künste. Auch tritt hier die Selbstcorrectur mehr in Kraft, indem bei fehlender Neigung und Begabung die active Beschäftigung mit diesen Künsten den Kindern wohl nur selten aufgedrängt wird. Andererseits ist der Entwickelungsgang hier wohl immer der, dass die technische Ausbildung der künstlerisch-ästhetischen lange vorausgeht, und gerade diese technischen Leistungen: das Zeichnen, Modellieren u. s. w. stellen eine Beschäftigung dar, die sich auch für nervöse und

zur Nervosität veranlagte Individuen durchaus eignet. Dagegen sollte man Kinder nicht zu früh in Galerien herumführen und ihren Blicken jedenfalls diejenigen Kunstwerke entziehen, welche die Phantasie vorzeitig auf das Geschlechtsleben hinlenken. Indes wird der Jugend in dieser Hinsicht heute soviel Material, ihre Phantasie zu würzen, auf den Strassen und besonders in den Schaufenstern der Grossstädte geboten, dass der Besuch einer Galerie kaum noch einen Schaden bringen kann.

Das Poetische wirkt früh auf das Kindergemüt, die Phantasie wird zur Thätigkeit angeregt durch das erste Märchen, das auf die kindliche Seele Eindruck macht. Und wenn dieser Zauber auch Form und Gestalt wechselt, so stehen wir doch das ganze Leben unter seinem Bann. Ich beklage den, dem die Natur Sinn und Begeisterung für die Schöpfungen des Dichters versagt hat. Aber ich kenne auch das Gift, das in diesen goldenen Schalen gereicht wird. Schon in den Märchen der Kindheit ist es enthalten. So hoch ich den poetischen Wert derselben stelle und so sehr ich davon durchdrungen bin, dass in den Märchen dem Kindergemüt viel Köstliches geboten wird, so muss ich mich doch durchaus den Aerzten und Pädagogen anschliessen, welche einen Teil der beliebtesten Märchen als eine der kindlichen Seele durchaus unzuträgliche Kost ablehnen. Das, was Rousseau gegen die Verwertung der Fabel für das Kindesalter angeführt hat, hat auch für das Märchen Geltung, und wenn wir seinen Ausführungen auch keineswegs überall beipflichten, so kommt doch hier hinzu, dass es eine grosse Zahl von Märchen giebt, die die Phantasie in ungesunder Weise erregen und Bilder vor die Seele führen, die selbst in der Erinnerung noch Schrecken

und Grauen zu erwecken vermögen. Ich gebe aber zu, dass die Individualität des Kindes hier ein entscheidender Faktor ist, und dass meine Bedenken vorwiegend für nervöse Kinder Giltigkeit haben.

Sobald die Schule die Erziehung übernimmt, wird die Auswahl des dem Zögling gebotenen poetischen Stoffes von pädagogischen Grundsätzen geleitet, die fast durchweg auch der ärztlichen Auffassung entsprechen und ihr gerecht werden. Aber die Jugend, und besonders die nervöse, beschränkt sich nicht auf das, was in der Schule geboten wird, sondern bald nachdem das Märchen abgethan, beginnt die Zeit, in der Indianergeschichten und Romane[1]) mit dem unstillbaren Heisshunger dieses Alters verschlungen werden. Hier ist sorgsame Ueberwachung am Platze. Je mehr die Freude am Lesen zur Lesewut ausartet, desto mehr ist es erforderlich, Einhalt zu gebieten. Ist schon der Inhalt vieler dieser Schriften geeignet, ein Uebermass von Erregung, eine Ueberspannung der Einbildungskraft, ein vorzeitiges Erwachen sinnlicher Vorstellungen zu bedingen, so wird die Gefahr doch noch erhöht durch die Hast und Unrast des Lesens, die Häufung und den bunten Wechsel sich schnell verdrängender Bilder und Vorstellungen.

Wenn ich die in Bezug auf die Auswahl des Lesestoffes in unseren Schulen waltenden Grundsätze als durchweg mustergiltige bezeichnete, so habe ich es nur zu beklagen, dass die Freude an manchem echten Kunstwerk durch die Art des Lehrens und Lernens für die ganze Lebenszeit beeinträchtigt wird. Das Zerpflücken und Zergliedern von Gedichten zu didaktischen und rein philologischen Zwecken hat ja zweifellos einen hohen Bildungswert. Aber die Perlen der Litteratur sollte man dieser Behandlung nicht aussetzen.

---

[1]) Der Unwert der entsprechenden Backfischlitteratur ist besonders von Ufer gekennzeichnet worden.

Was fruchten ferner die Bemühungen der Schule, wenn es sich die Eltern nicht angelegen sein lassen, den Geschmack des heranwachsenden Geschlechts für die Lectüre zu bilden und zu läutern? Der Geist des Hauses hat hier einen entscheidenden Einfluss. In den Familien, in denen die Liebe zu den Klassikern das waltende Element bildet und infolgedessen alles Minderwertige und Hässliche verpönt ist, wirken diese Anschauungen auch läuternd und veredelnd auf den Geschmack der Jugend.

Ich will mich nicht in Klagen darüber verlieren, dass diese Familien immer seltener zu werden scheinen, dass der herrschende Geschmack in Litteratur und Kunst ein entarteter ist, dass die Irrenhaus- und „Lazarethpoesie“ und vor Allem die Zeitungslectüre einen immer breiteren Platz einnimmt, und dass die sich ewig wiederholende Verherrlichung des Geschlechtstriebes die Erziehung unserer Kinder in hohem Masse erschwert. Man könnte auch einwenden, dass ähnliche Klagen zu allen Zeiten geführt worden sind -- Aristophanes lässt schon den Aeschylos denselben Vorwurf gegen die Werke des Euripides erheben —, dass das wuchernde Unkraut der Litteratur dem Weizen stets die Nahrung entzogen habe und dieser trotzdem zur Reife gekommen sei, dass alles Schlechte und Minderwertige schnell wieder zu Grunde gehe, während das Grosse, Schöne, Erhabene allein unvergänglich sei. Wenn das auch im grossen und ganzen zutrifft, so haben doch die Erzieher der Jugend zu allen Zeiten und ganz besonders in unseren Tagen darüber zu wachen, dass diese vor den verderblichen Einflüssen der Sumpflitteratur bewahrt bleibt. Ich habe mich über diesen Punkt an anderer Stelle ausführlicher ausgesprochen und es dabei den Eltern und Erziehern besonders ans Herz gelegt, ihren Zöglingen den Ein-

blick in die Tagespresse zu versagen oder doch diese Lectüre besonders peinlich zu überwachen.

Ueber die Bedeutung der Schule und der Geistesarbeit für die Erwerbung und Kultivierung der Nervosität ist in den letzten zwei bis drei Dezennien soviel gesprochen und eine so reiche Litteratur[1]) geschaffen worden, dass ich es nicht für geboten halte, in diese Frage tiefer einzudringen, um so weniger, als sie auch in diesem Verein vor kurzem eine eingehende Besprechung erfahren hat.

Ich will nur hervorheben, dass ich zu den Aerzten gehöre, welche der sogenannten Schulüberbürdung ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und unbedingt dafür eintrete, dass nervöse Kinder vor einer Ueberlastung und Uebermüdung des Geistes bewahrt werden. Schon den Beginn des Schulbesuches sollte man bei diesen um ein oder selbst mehrere Jahre hinausschieben.

Es scheint mir nun aber, als ob in dieser Hinsicht von Seiten der Eltern mindestens soviel gesündigt würde als durch die Schule und ihre Leiter. Gerade in den neuropathischen Familien ist sehr oft ein krankhaft ausgearteter Ehrgeiz zu Hause, der sich auf die Kinder überträgt und sie zu einer ungesunden Anspannung ihrer Kräfte drängt. Ich finde diesen übertriebenen Ehrgeiz besonders in semitischen Familien und habe volles Verständnis für die Ursachen dieser

---

[1]) Ich verweise besonders auf die Abhandlungen von Lorinser, Hasse, Axel Key, Mosso, Glaser, Sattler, Finkelnburg, Schnell, Krafft-Ebing, Pelman, Schuschny, Preyer, Erb, Binswanger, Loewenthal, Eulenburg, die entsprechenden Gutachten der wissenschaftlichen Deputationen und Medicinalbehörden, die ihr gewidmeten Denkschriften und Ministerial-Verfügungen etc.

Erscheinung. Aber hier ist auch die Mahnung besonders angebracht, den Ehrgeiz nicht zu früh zu wecken und nicht zu stark zu fördern, weil die Anlage zur Nervosität eine besonders verbreitete und prononcierte ist, und weil das spätere Leben hier gar zu oft Enttäuschungen bereitet, die um so grösser und von um so ungünstigerer Wirkung auf das Nervensystem sind, je höher das Ziel war, auf das der Ehrgeiz hinaussteuerte. Wie oft hat sich mein ärztliches Gefühl dagegen aufgelehnt, wenn die nervöse Mutter eines schwerbelasteten Knaben sich mit Stolz des Glückes rühmte, dass dieser stets der erste in der Klasse sei. Und was soll man erst dazu sagen, wenn eine Mutter es preist, dass ihr Sohn, nachdem er einmal von dem ersten auf den zweiten Platz herabgesunken war, aus Verzweiflung über dieses Geschick von Krämpfen ergriffen worden sei — eine Mitteilung, die in meiner Gegenwart gemacht wurde!

Wie oft habe ich es erlebt, dass diese Primi omnium einige Jahre später nervensieche Jünglinge wurden, die von der Schule genommen werden mussten, oder wenn der Herzenswunsch der Eltern erfüllt war und sie mit dem 16. Jahr das Gymnasium verliessen, sich den Anforderungen und der Ungebundenheit des neuen Lebens in keiner Weise gewachsen zeigten und moralisch oder geistig Schiffbruch litten. Man soll mich nicht missverstehen. Es fällt mir gewiss nicht ein, gegen den Fleiss und das Streben in der Schule zu Felde zu ziehen. Ich warne nur davor, dass die Nervenschwächlinge dazu angehalten werden, sich durch übermässige Anspannung ihrer Kräfte und auf Kosten ihres Wohlbefindens zu hervorragenden Leistungen emporzuschwingen.

Auf die Zunahme der Schülerselbstmorde ist schon wiederholt hingewiesen worden. Oft bildete der

zügellose Ehrgeiz die Ursache. So erhängte sich ein 12jähriger Knabe aus Verzweiflung darüber, dass er nur der zweite in seiner Klasse war. Ein Gymnasiast erschoss sich, weil er seine Schulaufgaben nicht richtig gelöst hatte. War, wie in anderen Fällen Furcht vor Strafe die Ursache, so musste der unnatürliche Ehrgeiz der Eltern beschuldigt werden. Indes wird die Erscheinung durch diese Gelegenheitsursachen nicht genügend erklärt. Vielmehr ist es die neuropathische und psychopathische Anlage der Kinder und das — oft allen ethischen Grundsätzen und Empfindungen abholde — Milieu, in dem sie aufwachsen, auf welche diese Erscheinung in erster Linie zurückzuführen ist.

Ist Begabung vorhanden — und nervöse Kinder sind meistens begabt — so kann die treibende Kraft des Ehrgeizes[1]) sicher entbehrt werden, da man zur Anspornung des Fleisses doch nicht notwendig auf den Gebrauch dieses Stachels angewiesen ist. Fehlt aber jede Begabung, so verzichte man darauf, die Kinder auf einen Beruf vorzubereiten, der unter dieser Bedingung nur durch gewaltsame Anspannung der Kräfte erreicht werden kann. Stolz, Eitelkeit und Standesvorurteile der Eltern haben in dieser Hinsicht schon viel Unheil angerichtet.

Es kann aber auch der Schule mancher Vorwurf nicht erspart bleiben. So herrscht — um nur ein Beispiel anzuführen — in einzelnen höheren Schulen unserer Stadt (ich weiss nicht, ob in allen) der Usus, dass die Schüler auf Grund ihrer Einzelleistungen in einem Dictat, Extemporale oder dergl. alle paar Tage oder selbst mehrmals an einem Tage versetzt werden.

---

[1]) Die volkstümliche Auffassung und Wertschätzung dieser Eigenschaft deckt sich nicht mit der ethischen, welche sie schlechtweg als eine unmoralische verurteilt. Ich habe hier der populären Anschauung Rechnung getragen, wenn ich

Der ehrgeizige Schüler kommt so aus den Erregungen nicht heraus, und während ein gesundes Phlegma gegen diese Schädlichkeit schnell immunisiert wird, haben die nervösen Kinder in hohem Masse unter derselben zu leiden.

Beklagenswert ist auch die in gewissen Gesellschaftsschichten verbreitete Unsitte, Kinder in den ersten Jahren ihrer Entwicklung zugleich zwei oder gar drei Sprachen erlernen zu lassen, indem das deutsche Kind eine französische oder englische Bonne erhält. Abgesehen davon, dass für diese Kinder der Begriff der Muttersprache und von allem, was ihr an erzieherischem Wert anhaftet, verloren geht, hat auch ihr Nervensystem unter dieser unnatürlichen Belastung der entsprechenden Gehirncentren schwer zu leiden.

Jedenfalls sollten nervös veranlagte Kinder vor dieser Schädlichkeit bewahrt bleiben. Und da den Eltern oft jedes Verständnis für die ersten Aeusserungen der Nervosität fehlt, sollte der Hausarzt sie frühzeitig auf diese Erscheinungen aufmerksam machen und die Bedeutung derselben in das rechte Licht setzen.

Auf die besonderen Gefahren, welche die Art der geistigen Ausbildung in der Schule dem weiblichen Geschlecht in gesundheitlicher Hinsicht bringt, will ich nicht eingehen, sondern auf die Ausführungen von Rochard, Seeligmüller, Pelman, Ufer u. a. verweisen. Eine Erörterung dieses Themas würde auch ein Abschweifen auf das Frauenstudium und die Frauenemancipation notwendig machen, und das sind Fragen, in die man sich gründlich vertiefen muss;

---

den Ehrgeiz nicht generell brandmarke. Uebrigens wird es auch von Pädagogen und Schulmännern zugegeben, dass viele unserer Schuleinrichtungen direct auf die Züchtung des Ehrgeizes hindrängen.

wenigstens möchte ich mich einer oberflächlichen Behandlung derselben nicht schuldig machen.

Die Benachteiligung, welche die Nervengesundheit durch Ueberarbeitung in der Kindheit und Jugend erfährt, äussert sich häufig in erster Linie durch Störungen des Schlafes. Andererseits ist der Schlaf in den Jahren des Werdens und Wachsens ein so kostbares Gut, dass eine Kürzung und Verkümmerung desselben nicht ungestraft ertragen wird. Die Forderung Binswanger's, dass Schulkinder bis zur Pubertätszeit 9—11 Stunden schlafen sollen, mache ich auch zu der meinigen. Bei nervösen Kindern hat man besonders darauf zu achten, dass der Schlaf unangetastet bleibt, dass weder zu Gunsten der Arbeit noch zu Gunsten des Vergnügens etwas von ihm geopfert wird. Auch ist jede sich spontan einstellende Störung des Schlafes sorgfältig zu beachten, da sie häufig eins der ersten Zeichen der Nervosität ist. Ich habe den Eindruck, dass die Schlaflosigkeit in unseren Tagen überhaupt das am meisten verbreitete Leiden oder wenigstens das am meisten verbreitete Symptom nervöser Erkrankung ist. Und wenn sie sich auch gewöhnlich erst im reiferen Alter entwickelt, so habe ich doch auch eine grosse Zahl von Kindern an diesem Uebel behandelt und bei Erwachsenen nicht selten feststellen können, dass Perioden schlechten Schlafes schon in der Kindheit vorausgegangen waren. Unter den Ursachen, die für die nervöse Schlaflosigkeit des Kindesalters in Frage kommen, prävalieren die geistige Ueberanstrengung und die vorzeitige Erregung der Geschlechtssphäre. Sobald der Schlaf sich beeinträchtigt zeigt, ist hier der Hebel anzusetzen.

Wir haben nun schon wiederholt die Frage streifen müssen, die ich für eine der schwierigsten der ganzen

Erziehungswissenschaft halte, die Frage: Was können wir thun und wie haben wir uns zu verhalten, um die Jugend vor den Verirrungen und Gefahren des Geschlechtslebens zu bewahren?

Das vorzeitige Erwachen des Geschlechtstriebs, die Ausartungen der Geschlechtsleidenschaft, die Masturbation und die Geschlechtskrankheiten — alle diese Factoren bilden eine so schwere Noxe für das Nervensystem, dass es zu den wichtigsten Aufgaben der Erziehung gehört, die Jugend vor ihnen zu schützen, sie mit all den Eigenschaften und Anlagen auszurüsten, die sie in diesem Kampfe wehrhaft machen. Ueber die Bedeutung, welche der religiösen und ethischen Erziehung in dieser Hinsicht zukommt, ist schon gesprochen worden.

Wenn die Folgen der Masturbation auch in den in Laienkreisen verbreiteten Schriften vielfach in übertriebener und alarmierender Weise dargestellt worden sind und sie im ganzen mehr Unheil als Nutzen gestiftet haben, so steht doch die eine Thatsache fest, dass die Neurasthenie und Hypochondrie, wahrscheinlich aber auch noch eine Reihe anderer functioneller Nervenkrankheiten sehr häufig auf Masturbation zurückzuführen sind. Diese wirkt umso verderblicher, je früher und je stärker sie geübt wird, und es ist Ihnen wohl bekannt, dass dieser Neigung häufig lange vor der Zeit der Geschlechtsreife, ja zuweilen im frühen Kindesalter und ausnahmsweise selbst im Säuglingsalter gefröhnt wird. Leider ist es nicht ungewöhnlich, dass Dienstmädchen, Bonnen, Gouvernanten, ja es kommt selbst vor, dass Lehrer die ihnen anvertrauten Kinder zur Onanie verführen und bei ihnen dadurch den Keim zu einer Nervenschwäche legen, die sie durch's ganze Leben begleitet. Weit häufiger wird das eine Kind vom andern zu diesem Laster ver-

leitet. Dass Schulen und Pensionate nicht selten eine Pflegestätte desselben bilden, ist durch zahlreiche Erfahrungen festgestellt. Und es sind von Pädagogen und Aerzten mancherlei Vorschläge gemacht worden, um die Erscheinung zu bekämpfen, diese Schul- und Alumnatinfectionen zu verhüten und alles was den Antrieb zu dieser Ausschreitung fördern kann, aus dem Wege zu räumen.

Die Momente, die auf rein mechanischem Wege den Anstoss zur Masturbation geben können, wie das Klettern an den Turnstangen, die Beschaffenheit der Schulbänke etc., sind meines Erachtens überschätzt worden und bedürfen hier keiner Berücksichtigung.

Das, was ich als das erstrebenswerte Ziel auf diesem Gebiete betrachte, greift vielleicht noch über die gewöhnlichen pädagogischen Forderungen hinaus. Es ist im Interesse der Nervengesundheit dringend zu wünschen, dass das Erwachen geschlechtlicher Vorstellungen und Regungen solange wie möglich, d. h. mindestens bis zum Schluss des zweiten Lebensdezenniums hintangehalten wird. Die Erziehung wird also alle jene Eindrücke und Reize von dem heranwachsenden Menschen fernzuhalten haben, die die Sinnenlust zu wecken im Stande sind. Aber abgesehen von den grossen Schwierigkeiten, die uns dabei entgegentreten, geraten wir auch in ein Dilemma. Vor der Masturbation und der sexuellen Infection ist nur der Wissende, der Eingeweihte sicher zu bewahren. Jedenfalls wird der, welcher vollen Aufschluss über die traurigen Folgen dieser Vorgänge erhalten hat, sich am ehesten zu schützen wissen und zu schützen suchen. Wir haben also vor allem Knaben und Jünglingen gegenüber die Pflicht, sie frühzeitig über die mit der Befriedigung des Geschlechtstriebs verknüpften Gefahren aufzuklären. Von dem Hinweis

auf die Gefahr ist aber der auf die Lust schwer zu trennen. Eltern und Erzieher, die sehr sorgfältig beobachten und ihre Zöglinge stets unter Augen haben, werden ja den Zeitpunkt der Eröffnung hinausschieben können, insbesondere, wenn die Erziehung zu dem idealen Ziele der absoluten Offenheit, Vertraulichkeit und Wahrheitsliebe geführt hat. Der erste Erfolg der Verführung dürfte ihnen kaum entgehen, aber mit dem Eintritt dieses Momentes würde auch die Belehrung schon zu spät kommen. Meist geht freilich der activen Bethätigung der Geschlechtslust ein durch das Erwachen derselben bedingtes Stadium voraus, welches sich durch eine bis da ungewohnte Scheu, Erregtheit, Verschlossenheit, Neigung zum Erröten etc. verrät. Aber diese Zeichen sind weder constant noch zuverlässig. Es lassen sich also allgemeingiltige Grundsätze nicht aufstellen. Das Ideal würde es gewiss sein, wenn man der Jugend die naive Unschuld solange erhalten könnte, wie die geschlechtliche Enthaltsamkeit von ihr gefordert werden muss. Aber es darf das nicht mit der Gefährdung der Gesundheit erkauft werden, und es ist zweifellos vorzuziehen, dass die Belehrung zu früh stattfindet, als dass sie zu spät kommt.

Vielleicht lässt sich auch ein Modus der Aufklärung finden, der für den Unschuldigen ein Wissen ohne Anreiz und Verlockung bildet. Wir, die wir in der Grossstadt leben, haben unsere Kinder besonders früh auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihnen von seiten des anderen Geschlechtes drohen; die Belehrung über die Folgen der Masturbation muss auch auf dem Lande früh erteilt werden, da dieses Uebel dort kaum weniger verbreitet ist. Der Ansicht H. Schiller's, dass die Kenntnis der geschlechtlichen Vorgänge überhaupt auf dem Lande in einem früheren

Alter erworben wird, kann ich nicht beipflichten, aber auch wenn sie zutreffend wäre, so würden jedenfalls die Consequenzen dieser Kenntnis dort weit später zur Geltung kommen.

Auch der geschlechtsreife Jüngling sollte von der Vorstellung erfüllt und ganz von ihr durchdrungen werden, dass die Regungen der Geschlechtslust bis zum Eintritt in die Ehe durchaus zu bekämpfen sind. Wenn das Ideal dieser absoluten Keuschheit und Enthaltsamkeit auch zunächst nur von Wenigen erreicht wird, so halte ich es doch schon für einen bedeutenden Gewinn, wenn diesem Ziel als einem höchst begehrenswerten von allen Guten zugestrebt wird. Für die Anschauungen und das Verhalten des Einzelnen sind nun die allgemein herrschenden Principien uud Gepflogenheiten im hohen Masse Richtung gebend. Auch der sittsamste Jüngling wird seinen Grundsätzen untreu werden, wenn ihm allerorten, in dem Kreise seiner Altersgenossen, von der Bühne herab, aus der Tageslitteratur etc. und selbst von seinen Erziehern das Privilegium, ja die Notwendigkeit der Unkeuschheit vor die Sinne geführt wird.

Es ist mir eine besondere Freude, feststellen zu können, dass sich in dieser Hinsicht auch in ärztlichen Kreisen eine Wandlung der Anschauungen anzubahnen beginnt, indem die geschlechtliche Enthaltsamkeit auch der männlichen Jugend neuerdings als eine berechtigte und selbst unumgängliche Forderung von einer Reihe von Aerzten hingestellt worden ist. Ich will nur an die dieser Anschauung mehr oder weniger bestimmt Ausdruck gebenden Aussprüche von Gowers, Gerhardt, Hegar, Möbius, Flesch u.A. erinnern. Ich habe mich auch schon in der I. Aufl. meines Lehrbuches selbst in diesem Sinne ausgesprochen. Und wenn es weniger die moralischen als die hygieni-

schen Bedenken sind, die zu diesen Kundgebungen drängten, so bedeutet doch die Anerkennung, dass die geschlechtliche Enthaltsamkeit mit den Forderungen der Gesundheitslehre nicht in Widerspruch steht, schon einen bedeutenden Fortschritt. Ich stimme Möbius vollkommen zu, wenn er erklärt: Sollten Aerzte lächelnd von „Kinderkrankheiten“ reden oder wohl gar zum Besuche der Dirnen ermuntern, so darf man von ihnen sagen, dass sie „viel schlimmer als die Pest“ wirken. — Und die Zahl der „Jünglinge“, die mit dem Ansinnen, ihnen wegen ihrer Nervosität den freien Geschlechtsverkehr zu empfehlen, in unsere Sprechstunden kommen, ist nicht gering. Der Nervenarzt, dem die Folgen der Masturbation, der geschlechtlichen Ausschweifungen und die Nachkrankheiten der Syphilis in erschreckender Häufigkeit unter die Augen treten, muss, und wenn er in Bezug auf die moralische Seite dieser Frage noch so tolerant gesinnt ist, zu diesem Standpunkt gelangen.

Man sagt, dass eingesperrte Kräfte zerstörend wirken. Gewiss, wer diesen Kampf kämpft, muss, wenn er nicht unschuldig oder leidenschaftslos ist, ein starker, „willensstämmiger“ Geselle sein. Nicht nur stark genug, die That zu vermeiden, sondern auch den Gang seiner Vorstellungen zu beherrschen mit der Freiheit und moralischen Gewandtheit, dass die Selbstbeherrschung nicht zur Selbstqual wird. Denn vor der psychischen Ausschweifung muss ich vom nervenärztlichen Standpunkt aus der Entlastung durch den Geschlechtsverkehr den Vorzug geben[1]). Wenn man nur nicht Gefahr liefe, dass schon dieses Zugeständnis an die Willens-

[1]) So ist wohl auch der Ausspruch Nietzsche's zu verstehen: „Wem die Keuschheit schwer fällt, dem ist sie zu widerraten, dass sie nicht der Weg zur Hölle werde, das ist zu Schlamm und Brunst der Seele.“

schwäche missgedeutet und auch von solchen, die sich noch zur Selbstbeherrschung aufraffen könnten, ausgebeutet würde!

Je fester der Wille, je vielseitiger die Interessen, je reicher der Gedankeninhalt, je grösser die Arbeitsfreudigkeit ist, desto grösser ist auch die Widerstandsfähigkeit gegen all die Lockungen, Verheissungen und Angriffe des Geschlechtstriebes. Gerade in den Zeiten der Musse und Erholung muss die Einbildungskraft so viel anderweitigen Stoff zu verarbeiten haben, dass sie nicht zu sexuellen Bildern und Vorstellungen ihre Zuflucht zu nehmen braucht. Auch für denjenigen, für den die Keuschheit und geschlechtliche Enthaltsamkeit nicht oder nicht mehr in Frage kommt, ist es noch ein grosser Gewinn, wenn das Sexuelle in seinem Vorstellungsleben nicht einen zu breiten Platz einnimmt und nicht im Vordergrunde der Motive steht.

Welche Mittel uns zu Gebote stehen, um den Zögling gegen die inneren und äusseren Feinde der Unschuld und Enthaltsamkeit zu schützen, das hat Rousseau so vortrefflich entwickelt, dass man immer nur wieder auf seine Anschauungen[1]), auch wenn man ihm nicht überall zustimmt und ein Teil seiner Forderungen an den socialen Verhältnissen scheitert, zurückgreifen kann.

Meine Herren! Es hat etwas Befriedigendes für mich, dass ich bei dem Versuch, Ihnen die Grundsätze

[1]) Er will die Einbildungskraft seines Emil durch stete Uebung seines Körpers in allerlei anstrengenden Arbeiten vor jeder Ausschweifung bewahren. In diesem Stadium der erwachenden Geschlechtslust sei eine ganz neue Beschäftigung nötig, die ihn in Atem erhält und mit körperlicher Anstrengung verbunden ist; die einzige, welche alle diese Bedingungen in sich vereine, sei die Jagd. — Er will seinen Zögling in ein Hospital für Syphilitische führen, um ihm Grauen vor den Folgen des freien Geschlechtsverkehrs einzuflössen etc.

einer Erziehung zu entwickeln, die der Erhaltung der Nervengesundheit dient, kaum etwas anderes als die Grundsätze einer guten Erziehung geboten habe. Jedem, dem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, muss es zur Freude gereichen, dass die Anschauungen des Arztes in allen wesentlichen Punkten mit den anerkannten Lehren und Prinzipien der Pädagogik im Einklang stehen.

Litteratur,

auf welche in diesem Vortrag Bezug genommen wurde.

J. J. Rousseau, Émile ou de l'Éducation, 1762. Deutsche Uebersetzung von H. Denhardt.

Johann Friedr. Herbart, Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. Göttingen 1806.

Lorinser, Zum Schutze der Gesundheit, 1836.

Ernst Freiherr v. Feuchtersleben, Zur Diätetik der Seele, 1841. II. Aufl. Halle 1893.

Kühner, Pädag. Zeitschr. für Eltern und Schulmänner, 1863.

Briefe über Berliner Erziehung. Berlin 1871.

T. Ziller, Materialien zur speciellen Pädagogik. Herausg. von M. Bergner. Dresden 1886.

P. Hasse, Die Ueberbürdung unserer Jugend auf den höheren Lehranstalten etc. Braunschweig 1880.

Nohl, Wie kann der Ueberbürdung der Jugend mit Erfolg entgegengetreten werden? Neuwied 1882.

Schwalbe, Zur Schulgesundheitspflege. Berlin 1886.

Brücke, Wie behütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder? Wien 1892.

H. Schiller, Handbuch der prakt. Pädagogik für höhere Lehranstalten. III. Aufl. Leipzig 1894, und verschiedene Aufsätze desselben Autors in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

K. Finkelnburg, Ueber den Schutz der geistigen Gesundheit. Deutsche Revue, Bd. III (1877). Ausgewählte Abhandlungen und Vorträge etc. Berlin 1898.

Derselbe, Ueber den Einfluss der Volkserziehung auf die Volksgesundheit, 1873. Ausgewählte Abhandl. etc.

Derselbe, Einfluss der heutigen Unterrichtsgrundsätze in der Schule auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts. Ref. gehalten auf der 5. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Nürnberg 1877. Ges. Abhandlungen.

Derselbe, Ueber den hygienischen Gegensatz von Stadt und Land, insbesondere in der Rheinprovinz. 1881. Ges. Abhandl. etc.

Krafft-Ebing, Ueber Nervosität. Graz 1881.

Derselbe, Ueber gesunde und kranke Nerven. Tübingen 1885.

Rochard, L'éducation hygiénique et le surmenage intellectuel. Revue des deux mondes, 1887 u. 1888.

C. Pelman, Nervosität und Erziehung. Bonn 1888.

Kussmaul, Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen. II. Aufl. 1884.

Ufer, Nervosität und Mädchenerziehung. Wiesbaden 1890.

Seeligmüller, Wie bewahren wir uns und unsere Kinder vor Nervenleiden? Breslau 1891.

Möbius, Die Nervosität. Leipzig 1882 u. 1885.

Derselbe, Ueber die Behandlung von Nervenkranken und die Errichtung von Nervenheilstätten. Berlin 1896, S. Karger.

Derselbe, Vermischte Aufsätze. Leipzig 1898.

Erb, Ueber die wachsende Nervosität unserer Zeit. Heidelberg 1894.

Levillain, Hygiène des gens nerveux III. éd. Paris 1892.

Alfred Hegar, Der Geschlechtstrieb. Eine sozial-mediz. Studie. Stuttgart 1894.

Binswanger, Die Pathologie und Therapie der Neurasthenie. Jena 1896.

Wundt, Grundzüge der physiol. Psychologie. III. Aufl. 1887.

Theob. Ziegler, Das Gefühl. Eine psycholog. Studie. Stuttgart 1893.

Bruns, Die Hysterie im Kindesalter. Halle 1897.

Ziehen, Artikel Hysterie und Neurasthenie in Eulenburg's Realencyclopädie.

O. Koblinski, Die Strafverfolgung in Preussen. Z. f. d. g. Str., Bd. IX.

Sichart, Ueber individuelle Faktoren des Verbrechens. Z. f. d. g. Str., Bd. X. Citiert nach L. Traeger, Wille, Determinismus und Strafe. Eine rechtsphil. Studie. Berlin 1895.

Mönkemöller. Psychiatrisches aus der Zwangserziehungsanstalt. Sep.-Abdr. aus Zeitschr. f. Psych., Bd. 56.

Max Flesch, Prostitution und Frauenkrankheiten. Hygienische und volkswissenschaftliche Betrachtungen. Frankf. a. M. 1898. (J. Alt.)

F. Kemény, Ministerialabteilung für das körperliche Erziehungswesen. Zeitschr. für Turn- und Jugendspiele, VII, No. 16.

C. Schmid-Monnard, Entstehung und Verhütung nervöser Zustände bei Schülern höherer Lehranstalten. Zeitschr. für Schulgesundheitspflege, 1899, No. 1.

Pauli, Ueber den Einfluss der Schularbeit auf Gesundheit und Körperentwickelung der Kinder. Vortrag auf dem XII. internat. med. Congress in Moskau. Ref. Zeitschr. für Schulgesundheitspflege, 1899, 1.

Kruse, Ueber den Einfluss des städtischen Lebens auf die Volksgesundheit. Vortrag, gehalten auf dem III. deutschen Congress für Volks- und Jugendspiele. Centralbl. f. allgem. Gesundheitspflege. Jahrg. VII, H. 8 u. 9, 1898.

A. Grohmann, Technisches und Psychologisches in der Beschäftigung von Nervenkranken. Stuttgart 1899. (F. Enke.)

Zeitschr. f. Paed. Psychologie, herausgegeben von Dr. F. Kemsies, H. IV, 1. Jahrg. 1899. Die Schulüberbürdungsfrage. (Ref. Dr. Flatau, Kemsies und Eulenburg.)

H. Oppenheim, Lehrbuch der Nervenkrankheiten. Berlin 1894, S. Karger. II. Aufl., 1898.

Derselbe, Notiz zur Uebungstherapie Therap. Monatsschr. 1899, Januar.

Derselbe, Nervenkrankheit und Lectüre. Vortrag, gehalten am 23. Oct. 1898 in der IV. Versamml. mitteldeutscher Psychiat. u. Neurologen zu Dresden. Zeitschr. f. Nervenheilkunde, Bd XIV.